

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

44 (22.2.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583534)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Abgabe: Klimentstraße Nr. 84

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Erziehung von drei Monaten 2,10 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren. Für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die letzte halbe Seite oder deren Raum für die Inserenten in Mühlringen-Wilhelmshaven und Hagenow, sowie bei Abnahme mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Redakt. Erhöhte Anzeigen werden langs vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Postanweisung 80 Pf.

50. Jahrgang.

Mühlringen, Dienstag den 22. Februar 1916.

Nr. 44.

Eine englische Stellung im Westen gestürmt

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Letzte Secrestleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Am Hye-Kanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nördlichen Hauptangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand. Südlich von Loos entspannen sich lebhafte Kämpfe. Der Feind drang bis an den Rand eines unserer Stützpunkte vor. Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachstoß einige Engländer gefangen. — Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse. — Westlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppelposten abgegraben. Die Verluste sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der französischen Front sowie Luncville mit Bomben.

Deutscher Kriegsschauplatz: Bei Samitche (an der Verecina) östlich von Wisna brach ein russischer Angriff in unserer Front zwischen den beiderseitigen Linien zusammen. Logisch in und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts neues. (W. Z. B.)

Italienische Vorstellungen in Albanien erobert

Berat, Ljusua und Pekinj gewonnen

(W. Z. B.) Wien, 20. Februar. Amtlich wird bekannt: Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: In den Judicaria steht unser Werk Carriola (bei Bardaro) unter schwerer Artillerie. An der Monafont dauern die Geschützkämpfe fort. Südlicher Kriegsschauplatz: Von Vazar Sjal wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien von Durazzo herangelehnt. — An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Ljusua und Pekinj besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen (Schab) gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Vom Seekrieg.

Die Tätigkeit der deutschen Marine-Flugzeuge.

(W. Z. B.) Berlin, 20. Februar. Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südlich von La Panne) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(Amtlich.) Berlin, 21. Februar. (W. Z. B.) Am 20. Februar haben Marineflugzeuge die englische Küste angegriffen. Es wurden die Hafenanlagen in Deal, die Bahn- und Hafenanlagen sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen wurden mehrfach getroffen, der Gasometer brach unter einer Bombe zusammen. Ferner wurden in Downs zwei Landkanonen mit Bomben bedroht. Trotz heftiger Verdrückung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohl zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Alliierten gegen die gefährdete Entwaffnung der Handelsdampfer.

(Z. U.) Basel, 19. Februar. Londoner Telegrammen zufolge ist eine gemeinsame Note des Viererbandes gegen die von Deutschland geforderte Entwaffnung der Handelsdampfer am Donnerstag nach Washington gefaßt worden.

Aus dem Westen.

Zum deutschen Erfolg am Kanal von Ypern. Berlin, 20. Februar. Der Kriegsberichtersteller des Berl. Tagbl. schreibt: Wir sind am 15. Februar in dem Heiner Frontabschnitt an der Eisenbahn Ypern-Comines und dem Kanal von Ypern gegen eine sehr starke, seit Monaten immer weiter ausgebaut englische Stellung von fast einem Kilometer Breite gut vorangekommen. Unsere eigene Linie verlief auf der Summilinie eines ganz hohen Höhenrückens, dessen herabunterer Teil die Höhe 60 unmittelbar an der Bahnlinie war. Diese Höhe ist von uns den Engländern seinerzeit durch einen mühselhaft gelungenen Gasangriff weggenommen worden und blieb trotz aller Ver-

suche, diesen ausgezeichneten Uebersichtspunkt gegen unsere Gasen belegten Raum f. nördlich Yperns wiederzugewinnen, vollständig in unserer Hand. Ich hatte nun Gelegenheit, gerade diesen so wichtigen Teil unserer Stellung in allen Teilen sehr genau kennen zu lernen. Die englische Linie nähert sich hier fast überall bis auf dreißig bis fünfzig Meter der unseren. Die beiderseitigen Drahtsysteme berühren einander fast, nur liegen die Engländer hier um einige Meter tiefer, was auch dazu ausge- nutzt wurde, ihnen jetzt den ununterbrochen strömenden Regen hinüberzuleiten. Immerhin war es für uns erstrebenswert, den Feind ganz in das nasse Anland des kleinen Sees von Billebete hinabzudrücken und einige unübersichtliche Waldparzellen vor unserer Front in eigenen Besitz zu bringen. Plötzliches Artilleriefeuer wurde mit der Arbeit schreiender Minenwerfer feindlich kombiniert und führte zu reiflichen Erfolgen. Die vorderen englischen Gräben wurden völlig verflücht, ihre Besetzung getötet. Unsere Kommandanten rühten die so geschaffene Lage bischneel aus, setzten sich sofort in den besser erhaltenen Gräben fest und verdrückten einen nach dem anderen in drei Stürmen unternommenen Rückeroberungsversuch. Ein neuer nach zweitägiger Pause getätigter mit stärkeren Kräften geführter Angriff hatte wieder nur schwere Verluste der Engländer zur Folge.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 20. Februar. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittags. Am Artois verlusten die Deutschen gegen Abend nördlich von Blangy einen kleinen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde.

(W. Z. B.) Paris, 20. Februar. Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. Am Artois liehen wir nordwestlich der Höhe 140 eine Mine unter einem deutschen Vorstoß explodieren. Dieser wurde gestört. Zwischen Cite und Mine nahm unsere Artillerie nördlich von Die sur Mine eine feindliche Infanterieabteilung unter ihr Feuer. In Lothringen Bombardement auf die feindlichen Stellungen bei Demere. Es wurde eine Feuerbrunst festgehalten. Am oberen Elbe Tätigkeit unserer Artillerie gegen die deutschen Gräben östlich von Seppois und Bargaen.

Die russische Kaukasusarmee, die sich nach fünfzigem Sturm Erzerum bemächtigte, sind in dem Ort eine beträchtliche Menge. Zweihundert Festungs- und Feldgeschütze, große Mengen von Munition und Handwaffen blieben in den Händen unserer Verbündeten, die bis zur Stunde die Besehung des Materials und der Gefangenen noch nicht beendet haben.

Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig außer

in der Gegend von Dixmuiden, wo einige ziemlich heftige Artilleriekämpfe stattfanden.

Der englische Bericht.

(W. Z. B.) London, 19. Februar. Das britische Hauptquartier meldet: Gestern morgen unternahm die Deutsche einen Vorstoß gegen unsere Gräben bei Comincourt und machten einige Gefangene. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betragen 7 Mann. In der letzten Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit bei Sooge. Heute beschossen wir einen starken Stützpunkt des Feindes bei Le Louquet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

General Serrail befehligt die französischen Stellungen.

(W. Z. B.) Paris, 21. Februar. Belit Corissen erklärt aus Saloniki: General Serrail hat in Begleitung der Generale Koschopolos und Simbrakakis am 19. Februar die ganze französische Front befehligt.

Neuer Fliegerangriff auf Strumiga.

Lugano, 20. Februar. Wiedermarsch ein Geschwader von 16 französischen Aufklärungsflugzeugen die bulgarische Stadt Strumiga, diesmal mit 165 Bomben. Alle Flieger kehrten, wie berichtet wird, unbeschadet heim.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der russische Vormarsch in Armenien.

(W. Z. B.) Petersburg, 20. Februar. Russischer Bericht vom 19. Februar: Westfront: Eine unserer schweren Batterien zwang bei Jugleria nordwestlich Tarnopol einen Geschützkolonnen zum Rückgehen. Auf der übrigen Front Artillerie- und Infanteriefeuer und die gewöhnlichen Patrouillenkämpfe.

Kaukasusfront: Auf der Verfolgung der türkischen Kolonnen schnitten wir nordwestlich von Erzerum den Rest der 34. türkischen Division ab und nahmen ihnen mit 13 Kanonen, Maschinengewehren, viel Infanterie, und Artilleriemunition gefangen. An der Chausse nach Erzerum wurden die Reste eines Regiments gefangen genommen. Ein unserer tapferen Korps erbeutete während des Sturmes auf die Festung Erzerum 240 Kanonen. Unsere Truppen nahmen die Städte Nusch (50 Kilometer westlich) und Aflhat (40 Kilometer nördlich) im Sturm. Der Feind ging fluchtartig nach Süden zurück.

(W. Z. B.) Petersburg, 21. Februar. Der oberste Befehlshaber der Kaukasusarmee, Großfürst Nikolajewitsch, ist nach Erzerum abgereist.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 20. Februar. An der Dardanellenfront warf ein feindliches Panzerschiff, das sich in den Mündungswässern von Imbros befand, einige wirkungslose Geschosse auf Zete Burun. — Von den übrigen Fronten keine Nachrichten von Bedeutung.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 21. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen wurden am 18. Februar zwei feindliche Kriegsschiffe, die Sedd-ul-Bahr und Zete Burun beschossen, von mehreren Granaten unserer Batterien getroffen und mußten sich entfernen. Am 18. Februar haben gleichfalls unsere Batterien einen feindlichen Monitor, der die Höhe von Sedd-ul-Bahr beschoß, durch ihr Feuer zum Weichen gezwungen. Am 17. Februar bombardierte einer unserer Flieger ein bei Mudros ankerndes Transportschiff, in dessen Vorderteil ein Brand hervorgerufen wurde. — Sonst nichts von Bedeutung.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. Z. B.) Rom, 20. Februar. Amtlicher Bericht von Sonnabend: An der ganzen Front Artilleriekämpfe. Als Vergeltungsmäßnahme wurde auf bewohnte Orte geschossen. In Erwiderung auf die Unhöflichkeit des Feindes vom Beginn des Krieges sind wiederholt Ortshausbesuche begangenen Verletzungen des Völkerrechts führte ein unserer Caproni-Flugzeuggeschwader gestern

früh einen Knariff auf Raibach aus. Den flüchten Plägern, die auf dem ganzen Wege von zahlreichen Abwehrbatterien beschossen und vor Schwärmen feindlicher Piloten angegriffen wurden, gelang es, ihr Ziel zu erreichen. Nachdem sie durch den Wolkensleier über der Stadt hinweggegangen waren, warfen sie dort einige Tausend Granaten und Bomben. Eines unserer Caproni-Flugzeuge, das von sechs österreichischen Plägern angegriffen und in Brand gesetzt wurde, wurde gezwungen, auf feindlichem Gebiet zu landen. Die übrigen kehrten glücklich in unsere Linien zurück. Cadorna.

Die Neutralen.

Aus dem neuesten Amerika.

(L. U.) Rotterdam, 21. Februar. Die deutsche Tageszeitung meldet: Eine der größten Sendungen von Kriegsmaterial, die bisher aus dem Neuseeländer Hafen abgegangen ist, befindet sich noch einer Meldung des Neuseeländer Commercial auf dem Dampfer „Star-Dampfer“ in der Mitte Januar von Neuseel mit Liverpool als Bestimmungsorten abging und trotz der Bedingung 255 Passagiere an Bord hatte. Die Ladung bestand aus 18.000 Tonnen und setzte sich zusammen aus 3180 Schrapnellkugeln, 300 Ästen Granaten, 83 Ästen Gewehren, 186 Automobilen, 54 Ästen Solonnetten, 1016 Gebunden Zotten, 13.501 Barren Kupfer, 950 Ästen Zunder und bedeutende Quantitäten anderen Kriegsbedarfs.

Aus den Kolonien.

Aus Mora kapituliert.

(M. T. V.) London, 19. Februar. Reuter meldet mitteilend: Die deutsche Garnison in Mora in Nordkolumbien hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

Rotig: Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora lebende 3. Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben angegriffen. waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Gorn aus unternommener Versuch, den Hauptmann v. Raben zu entlassen, mißlang. Andererseits beherrschten auch die vielen feindlichen Verstecke die Stellung zu erlösen, an der Besatzung und dem Geldeamt der Besatzung. Anfang Dezember unternahm sie einen glücklichen Ausfall, was ständiger Besatzung haben; in dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein. Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Mainz ein. Sie zeigten von dem vorerwähnten Besatzung, der die Besatzung, Europäer wie Portugiesen, besetzte. Die Nachricht von dem Fall von Gorn, die kurz zuvor nach Mora gelangt war, hatte nicht vermocht, den Mut der Verteidiger zu erschüttern; sie hatte nur den einmütigen Willen befestigt, auszuhalten bis zum Überleben. Doch ging aus den Berichten aus hervor, daß Mangel an Munition drohte und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung um 27 Kinder und Korn ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das menschliche Gehirn und andere wichtige Medikamente waren fast verhandelt. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost wühlte unter den Eingeborenen der Fieber. Nach weiteren 6 Monate hat die lebensmüde Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. In den monotonen Nächten wird jetzt in der heißen Zeit nach der Sommermonat getreten sein. Da sind den freilichenden Händen die Waffen entfallen. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermocht, was der Übermacht der Feinde in 1 1/2-jährigen Kämpfen nicht gelungen.

Die Unruhen auf Madagaskar.

(M. T. V.) Paris, 19. Februar. Eine Veröffentlichung des Kolonialministeriums berichtet über eine auf Madagaskar entdeckte Verschwörung, die von einigen höheren Beamten unter dem Vorwand von 2 oder 3 Geisteskranken und ebenfalls eingeborenen Priestern angezettelt wurde. Eine von ihnen gegründete geheime Vereinigung schien zum Ziel zu haben, den Patriotismus in Madagaskar anzufachen und dann an die oberste Gewalt politische Forderungen zu stellen. Die zuständigen Gerichte wurden in Bewegung gesetzt. Der Generalgouverneur teilte am 11. Februar mit, daß die Verhandlungen ohne Zwischenfälle weitergehen. Das Urteil wird demnächst gefällt. — Das Journal erzählt: Biehmilch ernste Ereignisse haben sich auf Madagaskar zugetragen. Am 31. Dezember sollten die europäischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vergiftet werden. Die Verschwörer hofften, dadurch die Schützen auf ihre Seite zu bringen oder zum wenigsten in den Besitz von Waffen zu gelangen. Die hohen Beamten sollten gleichfalls vergiftet oder niedergewürgt werden, ebenso wie die anderen Kolonisten. Vor fünf Jahren war die Organisation der Verschwörer unter dem Deckmantel einer patriotischen Gesellschaft gegründet worden. Es liegt auf der Hand, schreibt das Pariser Blatt, daß sie ihre Verschwörungsmittel von den dort wohnenden Deutschen erhielt. Eine Anklage ermöglichte es, die madagaskarische Verschwörung zu entdecken. Es wurden über 200 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung geht weiter. Die Bevölkerung bleibt ruhig, ebenso wie die große Masse der Eingeborenen, welche von der deutschen Propaganda nicht berührt wurde und die unserer Fahne treu bleibt. Hier wie auch in den anderen Kolonien ist die deutsche Besetzung ohne Wirkung geblieben.

Politische Rundschau.

Küstringen, 21. Februar.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Debatte über Handel und Verkehr fort. Von verschiedenen Rednern wurde die Frage einer wirtschaftlichen Vereinigung zwischen Deutschland und seinen Verbündeten gestreift. Sowohl der Abg. Dr. Bell (Zentr.), als auch Gohmann (Nat.) und Oeler (Recht.) begründeten eine solche Vereinigung. Eines mehr Juristerei legte sich der Handelsminister Dr. Sobow auf, der darauf hinwies, daß hierbei neben politischen Erwägungen auch zum großen Teil das Gefühl mitspreche, daß man sich aber bei wirtschaftlichen Fragen nicht vom Gefühl leiten lassen dürfe. Auch dürfe man nicht vergessen, daß wir nach dem Arge auch auf den Handel mit unseren Feinden angewiesen seien. — Im übrigen war die Debatte belanglos; sie wird am Montag fortgesetzt.

Der Sobow und „Mitteluropa“. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend über die Lage des Handels und über den Geldverkehr im Arge gesprochen. Die Verhandlung brachte nichts wesentlich Neues, das einzige wirklich Interessante war vielmehr die durch den Zentrumsabgeordneten Dr. Bell hervorgerufene Stellungnahme des Handelsministers Sobow zu den Beziehungen auf engere wirtschaftliche Verbindung Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und seinen übrigen Verbündeten. Der Minister erklärte selbstverständlich, daß sich nur mit äußerster Zurückhaltung auszusprechen zu können. Er ging aber doch soweit auf die Sache selbst ein, daß er zwar dem Bestreben der „Mitteleuropäer“, die gerade Würdigung angedeihen ließ, daß sie an ihrem Teil des politischen Bündnis mit Oesterreich-Ungarn wesentlich hätten wollen, aber der Minister unterließ doch auch nicht die Bemerkung, daß wirtschaftliche Fragen keine Weltfragen sind, und daß sie ruhig und nüchtern geprüft werden müßten. Deshalb müßten die Verhandlungen — bis zu denen wohl noch einige Zeit vergehen wird, da über die Stellungnahme der deutschen und österreichisch-ungarischen Industrie-, Handels- und Landwirtschaftsinteressen ein dicker Schleier schwebt — so geführt werden, daß auch den deutschen Interessen volle Geltung werde. Diese deutschen Interessen sind nicht über Herr Sobow dahin, daß Deutschland nicht nur enge wirtschaftliche Beziehungen mit seinen Verbündeten haben müsse, sondern auch auf den Verkehr mit den Neutralen und selbst seinen jetzigen Feinden, somit auf den Weltmarkt, nicht verzichten könne.

Eine sozialdemokratische Zeuerungsinterpellation. Die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat folgende Interpellation eingebracht: Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen zu mildern, die die Erhöhung der Höchstpreise für Getreide und Kartoffeln jetzt herbeigeführt hat?

Im Landtage von Reuß i. L. haben bei der ersten Lesung des Haushaltsplanes ziemlich erregte Debatten stattgefunden. Von unseren Genossen wurde neben einer ganzen Reihe anderer Fragen, z. B. der Volksernährung, auch die Wahlrechtsfrage angeschnitten. Auf die ziemlich deutliche Anfrage unserer Genossen antwortete Staatsminister v. Sinuber unter dem Vorbehalt der National-liberalen: In eine Änderung des Wahlrechts könne jetzt nicht gehakt werden! Und als unsere Genossen darauf hinwiesen, daß die durch das Wahlrecht zu Bürgern minderen Rechts gemachten Arbeiter jetzt draußen in den Schützengräben treu der Gesamtheit gegenüber ihre Pflicht tun, und dies Antwort des Ministers als einen Schlag ins Gesicht empfinden müßten, erklärte der Staatsminister, es werde von der zukünftigen Haltung der Sozialdemokratie abhängen, wie das Wahlrecht sich gestalten werde. Ein Staatsrat erklärte, die Regierung werde die Harmonie auf dem Gebiete des politischen Lebens herbeiführen suchen, wie das verriet die nicht. — So wird die Gut und Blut erwerbende (sozialdemokratische) Arbeiterklasse mit leeren Reden hingehalten.

Getreidehinterziehung in Baden. In der badischen Zweiten Kammer machte der Minister des Innern v. Rohmann Mitteilung über das Ergebnis der Getreidehinterziehung. Sie hat ein Mehr von 20 Proz., also einem vollen Fünftel der auf Angaben der Landwirte beruhenden Schätzung vom November v. J. ergeben. Der Minister nannte diese Handlungsweise der Landwirte einen „Schatten auf dem so glänzenden Witz, das unser wirtschaftliches Leben geboten habe“. — Demnächst sollen in Baden Kleiderarten zur Einführung kommen; ferner wird ein parlamentarischer Beirat eingesetzt, der alle vierzehn Tage einberufen werden soll, um mit der Regierung über Lebensmittelfragen zu beraten.

Die Elsh-Lothringer gegen ein Beitrittung des Reichslandes. Der unterkassische Bezirksrat, dem Zentrumsabgeordnete, liberale und sozialdemokratische Vertreter angehören, hielt kürzlich eine Sitzung ab, in der von zwei Mitgliefern, dem Justizrat North und dem Präsidenten Petri bedeutende Reden gehalten wurden. North verwies auf die bekannte Tatsache, daß „in Ermordung des Ari, es und nach Ausbruch des Krieges anderer elshische Staatsbürger und Wehrpflichtiger des Landes diesem den Rücken gekehrt und flüchtig geworden ist. Viele Ermordungen des Krieges würden in Mitteldeutschland vielfach unrichtig beurteilt und bewertet. Man habe das Jochen subjektiver staatsbürgerlicher Gefühle und Gesinnung, mit einem Worte, das Fehlen des Vaterlands-Gedankens bei den Elsh-Lothringern in Mitteldeutschland bemerkt. Der siegreiche Krieg werde ihn bringen oder wenigstens eine unerlöschliche Grundlage dazu legen. Und es wäre deshalb ein bedeutender staatsmännlicher Fehler, diese subjektiven Gefühle, die man so lange erlitten hat, nun so rasch zu entsenden über ein Entschieden begriffen zu haben, wodurch durch eine Beitrittung des Landes und durch eine Behandlung

des Landes und seiner Bewohner als einfache Waare einer Zeitung. Ein solches Vorgehen würde auch in direkten Gegensatz stehen zu den Absichten des Kaisers des Reiches und der Reichslande. Nicht Fortsetzung des Wertes, sondern organische Entwicklung; das liegt sowohl in dem Geiste der Zeit, wie auch in den Interessen der künftigen Bestimmung, legt unter der Fahne stehenden Generation entsprechende. Wenn aber etwas die organische Entwicklung des Reiches im Sinne des Kaisers und im Interesse des Reiches fördern könne, so sei es die Schaffung einer politischen Staatsgenossenschaft, die fähig sei, im Lande bodenständig zu werden und Gefühle der Zugehörigkeit und Abhängigkeit anzukultivieren und zu erwecken. Ein Anschlag des Landes aber, unter Wahrung seines territorialen Bestandes, an einen größeren Bundesstaat könnte der Schaffung einer bodenständigen Staatsgenossenschaft nur förderlich sein. — Der neugewählte Präsident Petri erklärte: Solange die Franzosen davon träumen, Elsh-Lothringen zum zweiten Male zu erobern, können und dürfen wir die Waffen nicht niederlegen. — Schließlich wurde die gemeinsame Resolution einstimmig angenommen.

Eine befehlte Stadtverordnetenversammlung. Der Tüßelbacher Generalanzeiger teilt mit, daß die Stadt Reuß ein 32.000 Quadratmeter großes Grundstück an die Groß-einkaufszentrale deutscher Konsumvereine verkauft hat. Der sogenannte Reichsverband deutscher Konsumvereine will auf dem Grundstücke Verwaltungsverhältnisse, Lagerhäuser und Eigenproduktbetriebe errichten. Die Meldung ruft die Erinnerung nach an Vorgänge aus dem Jahre 1912. Damals hatte die Reichs-einkaufszentrale deutscher Konsumvereine die Absicht, in Reuß ihre Seitenfabrik, die später in Tüßelbach errichtet wurde, zu errichten. Geplante Grundstücke im Industriegebiet an denen waren gekauft, und die jüdische Verwaltung von Reuß war bereit, sie an die Groß-einkaufszentrale zu verkaufen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß sich in drei Sitzungen mit der Angelegenheit, schließlich konnte sie aber mit großer Mehrheit die Zustimmung zu dem Kaufvertrag ablehnen. Die dem Zentrum angehörende Stadtverordnetenmehrheit fürchtete offenbar, die „sozialdemokratische“ vertriebene Groß-einkaufszentrale könnte ihre unbedingte Herrschaft geschehen, wenn sie ihre Seitenfabrik in Reuß errichtete. Doch bei der Groß-einkaufszentrale deutscher Konsumvereine sollte Bedenken nicht bestehen, liegt auf der Hand. So darf man wohl annehmen, daß die Bekämpfung der Stadtverordnetenversammlung weniger auf eine geänderte Beurteilung des Konsumvereinswesens, als auf die Liberierung der politischen Überzeugungen bei beiden Parteien zurückzuführen ist. Der Reichsverband deutscher Konsumvereine steht nämlich der Zentrumspartei nahe, deren Anhänger in der Reußer Stadtverordnetenversammlung den Ausschlag geben.

Sekales.

Küstringen, 21. Februar.

Erhöhung des Druckpapierpreises.

Die vor einiger Zeit angekündigte Erhöhung des Druckpapierpreises erfolgt nunmehr. Der Verband deutscher Druckpapierfabriken hat in seiner neuesten Sitzung in Berlin beschlossen, den Preis für Druckpapier um 2 Pf. für 100 Kilogramm für das zweite Quartal (April, Mai, Juni) heraufzusetzen. Die erhebliche Preissteigerung ist nach Ansicht der Beteiligten der Preissteigerung des Rohmaterials notwendig geworden, das sämtliche Rohmaterialien, die Arbeiterlöhne und — durch die Betriebsverhältnisse — die Herstellungskosten sich vergrößert haben. Der Aufschlag bedeutet eine Verteuerung des jetzigen schon hohen Papierpreises um etwa 40 Prozent.

Trotz der seit dem Beginn des Krieges sich häufenden Verteuerung der Materialien und Erhöhungen in der Zeitungsherstellung, haben wir wie viele andere Zeitungen von einer Erhöhung des Abonnementspreises abgesehen. Jetzt muß sie kommen und eine Verminderung des Umfangs der Zeitungen dazu. Denn es ist kaum anzunehmen, daß von dem Verband eine wesentliche Ermäßigung des Aufschlages zu erreichen ist. Ob die Reichsregierung, die seitens der Zeitungserleger zur Vermittlung angereuert wird, mit einem Eingreifen den gleichen Erfolg haben wird wie vor einem Jahr, muß abgewartet werden und ist stark zu bezweifeln. Der Verband will es offenbar an Verhandlungen gar nicht kommen lassen und drängt seine Abnehmer zur Annahme der neuen Preisbedingungen.

Wie die Erhöhung des Druckpapierpreises und die naturgemäße Erhöhung des Zeitungspreises auf das Zeitungswesen wirken wird, kann man darnach ermessen, wenn man betrachtet, daß bisher schon 2000 Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen.

Die Auszahlungen der Volksernährung im Jahre 1915.

Zum Unterschied von den meisten privaten Volksernährungsgesellschaften, welche letztere in der Regel zwei Jahre Lorenzzeit einbezahlt haben, zahlt die Volksernährung die volle Versicherungssumme schon nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres aus. Stirbt der Versicherte im ersten Versicherungsjahre, so werden idyllisch die eingezahlten Prämien zurückerstattet. Eine Rückstuf auf die Dauer des Bestehens der Versicherung, d. h. also sofort nach Ablauf derselben, wird beim eintretenden Tode durch Unfall die volle Versicherungssumme ausbezahlt. Am verflochten dritten vollen Geschäftsjahre 1915 ist ganz naturgemäß die Zahl der Sterbefälle nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres geringfügig. Während im Jahre 1914 nur sieben Fälle zu registrieren waren, und damit 21.86,10 Mark bei einer Gesamtversicherungssumme von 194.500 Mark ausbezahlt wurden, war im Jahre 1915 in 100 Fällen die volle Versicherungssumme im Gesamtbetrag von 50.200,13 Mark zu zahlen. Im

für an Prämien 6116,20 Mark eingezahlt wurden. In sieben Fällen des Todes durch Unfall während des ersten Versicherungsjahres waren 1572,40 Mark ausbezahlt, wofür 80,00 Mark an Prämien geleistet wurden. Am Vorjahre wurden für 23 Fälle 7089,45 Mark gezahlt werden, gegen 304,50 Mf. eingezahlter Prämien. Ingesamt wurden noch im Jahre 1915 in 196 Sterbefällen die volle Versicherungssumme im Betrage von 51 772,53 Mark ausbezahlt, wofür 6196,70 Mf. an Prämien eingezahlt worden waren.

Auch bei der hiesigen Rechnungsführung haben sich zwei Sterbefälle ereignet gleich nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres. In dem einen Fall waren 36 Mark Prämien eingezahlt und 285 Mark Versicherungssumme ausbezahlt. In dem zweiten Falle betrug die Prämienzahlung 76 Mark und die ausbezahlte Versicherungssumme 1200 Mark. Letztere Summe wurde an die alten Eltern des Verstorbenen in bar ausgezahlt.

Theateraufführung des Bildungsausschusses. Die Kriegszeit ist nicht dazu angehen, daß der Bildungsausschuß der organisierten Arbeiterkassen so tätig ist, wie in der Zeit des Friedens. Seine Tätigkeit ist ausschließlich Friedensarbeit. Wenn er trotzdem bisher nicht völlig auf Veranstaltungen verzichtete, dann nur, um den Zubehörenden in der Zeit schwerer Sorgen in Erinnerung zu rufen, daß auch auf dem Gebiete im Sinne der alten Ideale und Ziele unentwegt weiter gearbeitet werden soll. Der Ausschuß hatte seine Arbeit auf einige wenige zeitgemäße Lichtbilder vorgetragen, die allerdings nicht den Anklang gefunden haben, wie erhofft wurde. Das war eigentlich wenig ermutigend. Es soll jedoch trotzdem der Versuch mit einer Theateraufführung gemacht werden, in der Hoffnung, damit einen besseren Erfolg zu erzielen. Gewählt wurde Herr Rudolf Hauptmann Schauspiel-Führer **Sensibel**. Es gehört zu den besten und bekanntesten Arbeiten des großen Dramatikers und wird sicher auch von der hiesigen Arbeiterkassen begrüßt werden. Der Kartenverkauf geschieht in der früher üblichen Weise. Die Aufführung findet am Dienstag den 29. Februar im Volkstheater statt.

Vortragsabend der Frauen-Vereinigung. Wie schon angekündigt, veranstaltet die Frauen-Vereinigung am Dienstag den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Reichsheim einen Vortragsabend zum Besten des hiesigen Hilfsvereins und der Schülerinnen-Unterrichtsstelle. Die Vorträge bestehen in Gedichten und Liedern, ferner dem Lied von der Waise in der Vertonung von Brede mit Solosängerin und Begleitung von Klavier und Streichorchester und einem Kriegsspiel für die Frauen. Eintrittskarten, 1 Mf. für den Platz und 50 Pf. für den Stehplatz, sind bis Dienstag abend 6 Uhr in den Geschäften von Hausenberger, Eden und Köster, ferner auch an der Abendkasse zu haben.

Ein Verbot des Kaiserhandels mit Kriegseranden hat der kommandierende General erlassen: Das Heiligtum von Waren, sowie das Ansuchen von Bestellungen auf Waren oder gewerbliche Leistungen, wenn die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedanken an Kriegserandgebühren oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind (Gedenkblätter, Umrahmungen, Photographievergrößerungen usw.), ist demnach verboten.

Saatbeschaffung als Ersatz für Seradella. (Beröffentlichungen des preussischen Landwirtschaftsministeriums.) Bekanntlich reicht der verfügbare Bestand an Seradella fast bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Außerdem wird mehrfach berichtet, daß auch Saat mit recht mangelhafter Keimfähigkeit gehandelt wird. Bei der starken Nachfrage und den hohen Preisen werden naturgemäß alle alten Reste zumangegeben. Vorzeitig beim Ankauf von Seradellasaat erscheint daher dringend geboten. Am liebsten muß darauf hingewiesen werden, daß die Seradella durch Weisklee oder Gelbklee oder durch Mischung beider Arten wenigstens bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden kann, namentlich wenn die Ausfaat frühzeitig erfolgt. Die Weiden an beiden Kleesorten sind nicht so knapp, wie die der Seradellasaat, so daß sie in manchen Fällen zum Ersatz werden herangezogen werden können.

Anonyme Denunzianten. Es läuft folgende Notiz durch die Presse: „Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf hingewiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Befreiung vom Wehrdienst auf dem Wege der Reklamation zu Unrecht erwirkt habe. Vielfach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im deutlichen Reide wird aber niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgend einer Form (in der Front, in der Etappe, in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Wehrdienst befreit, wenn er nicht mit Wissen und Willen der Wehrverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies z. B. bei Anfertigung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und Ähnlichem mehr der Fall ist. Eines muß auf das Dringendste gefordert werden: Wer glaubt, Mitteilungen über vermutete Unzulänglichkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirkt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.“

Als ein Zeichen der Zeit kann man die Tatsache bezeichnen, die die Randzeitung aus der Lüneburger Seite berichtet, wonach elegante Hausfrauen aus den Großstädten, die die Heizer bezeichnen, „Gantler“ nennen, eine immer häufigere Erscheinung in den abgelegenen Orten unserer Seite sind. Sie besuchen, Eier, Butter, Speck, Butter und anderes aufzukaufen, finden aber meist abgegriffenes Geld.

Frühe Erbsenkultur. Ueber dieses Thema wird der N. Jülicher Jta. geschrieben: Für Erbsenkultur habe ich folgenden erprobt: Mitte Februar streue ich in Blumentöpfe, Toubendkisten usw. Erbsen, so viel ansetzt, in gelockte Gartenerde. Sind sie fingerlang geworden, so verlege ich sie ohne Schaden in die Gartenbeete. Scheint die Sonne schon warm, so stecke ich Tannästen rings um die Pflanzen. Man findet zu dieser Zeit genug dieses Materials von Hofbedeckungen her. Ich lasse die Kette stehen, bis sich die Pflanzen an das Freie gewöhnt haben und erstarkt sind. Das Verfahren empfiehlt sich nur für die Frühfröhen. Als Mann dient mir die Wachsflöhe, jedoch eine helle. Die Ernte war noch nie gescheit, was ich von den ins Freie gestellten Erbsen nicht behaupten will.

Sammelst das alte Papier! Wie der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach schreibt, war es der deutschen Papiermacherei leichter noch ohne besondere Schwierigkeiten möglich, den heimischen Papierbedarf zu decken. Es muß jetzt aber auch bei uns mit einer Einschränkung der Papierzeugung gerechnet werden. In dem Maße, als die Hauptrohstoffe der Papiermacherei, nämlich Holzschliff, Zellstoff, Strohhalm, Kumpenhalbstoff knapper werden, steigert sich die Nachfrage nach dem geschliffen zur Papier- und Pappenherstellung dienenden Altpapier und Papierabfall. Dieses Material ist um so mehr im Werte gestiegen, als die ausländische Zufuhr (1913 kost 1/3 Million Zentner) fast völlig aufgehört hat, als viele Lumpensammler ihre Sammelstätigkeit wegen Einberufung, wegen Mangel an Fuhrwerk usw. einstellen mußten, und auch, weil der Papierabfall heute vielfach auch zur Fällung von Schongläsern und Strobgläsern im Felde verwendet wird. Unter diesen Umständen ist es eine gebieterische Pflicht, auf eine bessere Sammlung des alten Papiers, bedacht zu sein. In den Haushaltungen, auf Böden und in Kellern, in den Geschäften und Kammern, überall liegen große und kleine Porträts an altem Papier, oft unbedeckt, oft als lässiges Gerümel. Das alles muß der Papier- und Pappenmacherei wieder zugeführt werden. Verbrennt keine alten Zeitungen, Broschüren, Papppartons usw.! Werkt kein Papier in den Müllkörben! Sammelt alle diese Dinge sehr sorgfältig und haltet sie für die Abholung bereit. Der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach wird in diesen Tagen durch einen besonderen Untersuchsamt darüber gerufen, wie viele Abholung am schnellsten bewerkstelligt werden kann.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. Mittwoch den 23. d. M. findet ein Ehrenabend für Fel. Maria Marnoff statt. Zur Aufführung gelangt die erfolgreiche Komödie mit Gesang: **Ehrliche Arbeit**. Die Musik ist von dem rühmlichst bekannten Operettenkomponisten Victor Holländer. Die Benefiziantin wird es sich angelegen sein lassen, alle Freunde und Gönner des Volkstheaters durch ihren frischen Humor und nicht zuletzt durch ihre Sangeskunst zu erfreuen.

Aus dem Lande.

Oldenburg. In der Angelegenheit Dursthoff hat der Vorstand des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei zur „Rückung der Sozialde“ das Wort genommen. In den Nachr. f. St. u. L. sagt der Vorstand unter Bezugnahme auf die Aeußerungen des Abg. Dr. Dursthoff (siehe unsere Notiz: Eine sozialistische Anrede in der Sitzung dieser Nummer): „In der letzten Versammlung des Gesamtvorstandes des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei, Oldenburg, stellte ein Mitglied den Antrag: der Vorstand möge in der Hauptversammlung beantragen, von einer Kandidatur Dursthoff abzusehen, und Herrn Vordirektor Tom Dieck als Kandidaten aufstellen. Ferner wurde beantragt: der Vorstand möge dem Herrn Abgeordneten Dursthoff von dieser Stellungnahme des Vorstandes Mitteilung machen. Beide Anträge wurden angenommen. Herr Abgeordneter Dursthoff ist von den Beschlüssen Mitteilung gemacht. Die Angelegenheit ist also nicht reif; sie befindet sich vielmehr im Stadium der Vorverhandlung. Die von Herrn Abgeordneten Dursthoff gewünschte Mitteilungnahme ist durch die genannte Mitteilung erfolgt. Wenn Herr Abgeordneter Dursthoff diese Mitteilung nicht beachtete, so ist das nicht Schuld des Vorstandes. Der Vorstand wird, wenn irgend möglich, jede weitere Auseinandersetzung vor der Öffentlichkeit zu vermeiden suchen.“ — Danach sieht also Herr Dursthoff den Vorstand nicht für maßgebend an, über seine Kandidatur ein Wort mitzureden. Man hat keine Erklärung von ihm verlangt, sondern hat Herrn D. einfach „gelassen“ — und das läßt sich Herr D. nicht gefallen, darum ruft er seine Getreuen auf den Plan.

Bremen. Bei einem Säckediebstahl abgefaßt. Ein hiesiger Geschäftsinhaber hat in einem Unterhose an der Vagantenstraße ein Sacklein. Dieses wurde erbrochen und ein Vollen Sack im Werte von etwa 200 Mark wurde gestohlen. Bei den Nachforschungen nach den Dieben ging man in der Annahme nicht fehl, daß sie wiederkommen würden, um weitere Diebstähle auszu-

führen. Es stellten sich auch zwei fremde Arbeiter in dem Begeraum ein, wo sie bis zum Eintreffen der Polizei eingeschlossen wurden. Beide waren des Diebstahls schuldig. Die gestohlenen Sack hatten sie insoweit größtenteils zu Gelde gemacht. — Auch einem Fuhrmann haben sie vor einigen Tagen eine größere Anzahl Sack von feinen an der Güterabfertigung stehenden Fuhrwerk gestohlen.

Aus aller Welt.

(M. L. A.) Lauenburg. Am Sonntag nachmittags ereignete sich bei dem Schaufflagsort Birgit-Nißel ein Lauenburgunfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Die Leiche des einen der Verunglückten ist bereits geborgen; es ist ein Mann namens Reiter. Der andere, der Landesinspektor Dr. Josef Wilson, konnte noch nicht aufgefunden werden. — Die Münd. N. Nachr. erheben zu der Lauenburgkatastrophe, daß die abgegangene Lamine eine Unterfunksbühne mit ihren Ankeren in die Tiefe gerissen hat. Aus den Schwebematten sind bis jetzt 35 Leichen geborgen.

Ein Mensch, der 22 Schinken hat! Ein Vorstädter Bürger hatte sich lange und schreibt 22 Schinken eingeschmiffert. Jetzt ist ihm ein Dieb zwischen die Schinken gefahren und hat ihm acht davon gestohlen. Aber sollte man es für möglich halten, daß ein einziger Schinkenbezug den Verlust von 22 Schinken festschmelzen könnte?

Vier Personen erstickt. In Preibsch bei Freiburg erfolgte in der Nacht zum Sonntag ein Gasrohrbruch. Dadurch drang das Gas in die verschiedenen Gebäude ein. Vier Personen, darunter ein Arbeiter und drei Kinder, fanden dabei den Erstickungstod. Eine Anzahl bereits betäubter Personen konnte noch rechtzeitig zum Leben zurückgerufen werden.

Tragödie eines italienischen Malers. Der bekannte Maler Enrico Rossi, der sein ganzes Vermögen durch den Krieg verloren hat und dessen Sohn am Jenseits schwer verundet wurde, hat sich erschossen.

Gefahrenabwendung in Ungarn. Sonntagabend früh geriet ein Lokzug zwischen den Stationen Predas und Heßhölm auf einer abschüssigen Stelle ins Rollen. Er wurde an mehreren Stellen auseinander gerissen. 16 behandelungsunfähige entsetzten auf offener Straße. Der übrige Teil des Zuges bei der Station Heßhölm. Vier Personen des Bunderpersonals wurden getötet und fünf verletzt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß in Predas 16 Waggons irrlicherweise nicht abgekoppelt wurden. Ansofort wurde auf der stark abschüssigen Bahn nicht entsprechend gebremst. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

(M. L. A.) Brände in Italien. Nach einer Meldung des Corriere della Sera sind bei einem Brande im Hofen von Genua mehrere tausend Doppelentener Stearin verunstaltet worden. Der Schaden ist noch nicht abschätzbar. — Die Secolo schreibt, ist in der Nacht vom Freitag zum Sonntagabend in einer pyrotechnischen Fabrik von Bologna eine sehr starke Explosion in der Abteilung leicht explosibler Pulver erfolgt. Der Brand konnte gelöscht werden. Der Betrieb ist nicht gestört. Wähler ist ein Toter geborgen. Eine Person ist schwer verundet. Die Explosion wurde in der ganzen Nacht gehört. — Neuter meldet aus Rom: Sonntagabend nacht ist ein großer Brand in den Steinfolienlagern in der Stadt von Genua ausgebrochen. Ein englisches und ein französisches Schiff wurden von den Flammen ergriffen. Man hofft, des Feuers bald Herr zu werden. Zwei verheerende Personen wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Großfeuer in einer amerikanischen Munitionsfabrik. Eine große Munitionsfabrik in Kansas (Tenebe) wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Briefkasten.

Tusseld. Wenn Sie während ihrer aktiven Dienstzeit das Tusseld nicht bekommen haben, hätte es Ihnen, als Sie im Kriege beim Deere eingestellt wurden, gesagt werden müssen. Sie können sich deshalb an den Truppenrat, bei dem Sie jetzt im Kriege eingesetzt wurden, wenden. Sind Sie indessen sofort, ohne bei der Armee eingesetzt gewesen zu sein, bei der Kavallerie eingetreten, dürfen Sie keinen Anspruch geltend machen können.

Nach Middelbär. Neue Entsendungen werden wir demnächst mit bemerten. Hoffentlich denken recht viele Ihrer Kollegen so.

Leistung.

Für den Hilfsverein Rühringen gingen bei uns ein 5,00 Mf. von einem Rühringer Arbeiter. Die Redaktion.

Leistung.

Für eine notleidende Familie erhalten von Kaufmann R. 5,00 Mark, wofür dankend quittiert. Parteisekretariat Wilt.-Rühringen.

Hochwasser.

Dienstag, 22. Februar: vormittags 3.10, nachmittags 3.40

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortlicher Redakteur: Oscar Günlich — Verlag von Paul Aug. — Rotationsdruck von Paul Aug & Co. in Rühringen.

Siehe eine Beilage.

Männer und Frauen Rühringens!

Öffnet freundlich den Sammlern des Hilfsvereins Eure Türen und gebt ihnen reichlich!

SALVATOR
Rathaus-Restaurant
Hilgenstraße, Wilhelmshav. Str.

Schortens.
Wohlfahrtspflege!
Von Rheinischen Schuhwaren-Vertrieb Düsseldorf sind zu wünschenswerten billigen Preisen zur Verfügung gestellt. Der freiwillige Kauf für Wohlfahrtspflege hat ein Paar Schuhe zur Auswahl bei Lagerhalter Preisen in Düsseldorf ausgeführt. Der Kauf kann ausgeliefert werden und nimmt über Briefe Bestellungen bei ein Drittel von Zahlung entgegen. [7006]
Schortens, den 17. Febr. 1916.
G. Herdes.

Bekanntmachung.
In Eifer d. J. werden hier vornehmlich zwei Schneiderlehrlinge ergriffen. Welche nicht verbunden sind, sondern bis zum 10. März d. J. eintrudeln.
Nürtingen, den 16. Febr. 1916.
Großherzogliches Amtsgericht.
Neuer Arbeiter
auf sofort gesucht [7078]
Ludwig Lange, Bauunternehm.,
Schulstraße 8.

Neuer Mann
oder Junge
für leichte Arbeiten in der Waarenhalle gesucht. [7005]
Wilhelmshavener Str. 20.

Mädchen od. junge Frau
gehört von 5 bis 9 Uhr abends.
Kamerun-Str. 20, 7074.
H. W. W.

Junges Mädchen
für Aufwartung bei Kindern sofort gesucht. Altmühlstr. 15 a. l.

Junges Mädchen
für den Vormittag gesucht. Melinastr. abends 8 Uhr. [7023]

Junges Mädchen
für den Vormittag gesucht. Melinastr. abends 8 Uhr. [7023]

Verpachtung
der Gastwirtschaft
im Haus = Viertel
am Dienstag den 22. und
Mittwoch den 23. d. M.
im Bureau der Wohnvereine
Wilhelmshavener Post m. d. B.
Nürtingen, Peterstr. 61 [7066]

W
Ein Posten
Grünfohl
kommt morgen früh
ab 8 Uhr in unseren
Verkaufsstellen
Wilhelmshav. Str. 40
und Gölkerstraße 70
zum Verkauf. [7069]
2 Pf. kosten 15 Pf.
Berl. Wohlfahrtsverein.

Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem
Haar. Zu erfragen [7075]
Wendstraße 45, im Laden.

1 Paar Herren-Schürftel
zum Kinder-Garderober
sehr billig zu verkaufen. [7063]
Schulstraße 19, 1. Et. l.

Lehrmeister Paul Rod & Co.

Oldenburger Konsumverein
e. G. m. b. H.

Berteilung von Reis
Unsere Mitgliedern teilen wir hierdurch mit, daß wir eine
Berteilung werden.
Um eine gleichmäßige Berteilung zu ermöglichen, erfolgt die
Abgabe nicht durch die Verkaufsstellen, sondern in unserer Kasse,
am 12. Febr., vorm. von 9 bis 12 Uhr, nachm. von 3 bis 6 Uhr.
Jedes Mitglied erhält für 50 Pf. ein Pfund Reis. Das
Mitgliedsbuch ist vorzulegen, ohne Mitgliedsbuch wird kein Reis
abgegeben.
Die Abgabe erfolgt für die Mitgliedernummer
1 bis 3500 am Dienstag, den 22. Februar
3501 " 3500 " Mittwoch, " 23. "
5201 " 6000 " Donnerstag, " 24. "
6001 " 7800 " Freitag, " 25. "
7801 " 8000 " Sonnabend, " 26. "
8001 " 9750 " Montag, " 28. "
9751 " 10500 " Dienstag, " 29. "
10501 " 11200 " Mittwoch, " 1. März.
11201 " 11850 " Donnerstag, " 2. "
11851 " 12450 " Freitag, " 3. "
12451 " 13045 " Sonnabend, " 4. "
Den Mitgliedern in Kasse und Kasse wird der Reis durch
die Verkaufsstelle zugestellt. [7067]
Der Vorstand.

Oldenburg.
Schweine-Vericherungsgesellschaft
Oldenburg und Umgegend.
Sonntag den 27. Februar, nachm. 4 Uhr
bei Wachtendorf, Alexander-Gasse 1:
General-Verammlung
Tagesordnung: 1. Abrechnung von 1915
2. Wahlen
3. Beschlußbes. [7008]
Der Vorstand.

Rechtsauskunftsstelle
Enden.
Unentgeltliche Rechtsberatung
in gemerblichen Streitigkeiten, in
Einkaufs- und Verkaufsgeschäften,
Einkaufsangelegenheiten, in Steuer-
angelegenheiten etc. [7084]
Schlußzeit nachmittags, außer
Donnerstags von 6 bis 7 Uhr
abends. — Doktr. befindet sich
die Zentral-Bibliothek. Gröfstr.
70, abends, abends von 7 bis
8 Uhr, und Sonntags, morgens
von 10 bis 11 Uhr.
Büro: Konsumverein
an der Schlichte, Souterrain.

Variété
Metropol.
H. Heeger's Klavier-Trippe
Hammonia
Orgel, Tanz- und Schallspiel-
Ensemble.
ab Sonnabend den 19. Febr.:
Neuer Spieltag.
Sonntag: [7009]
Zwei Dorf-Mungen.
nachm. 3/4, abends 8 Uhr.
Mittwoch, d. 23. Febr.,
nachmittags 3/4 Uhr:
Familien- und Kinder-
Börse.
Kleine Preise! Metropol-Str.

Möbel billig.
Stühle, Schränke, Kücheneinrich-
tungen, einzelne Kleiderkäufe,
Rücheln, etc. Spiegel, etc.,
Schreibtische, etc., etc., etc.,
Tische, etc., Bettstellen m. Matr.
neu u. geb., m. d. B. 5653
Gerd. Jansen, Wilhelmshaven,
Cuerstr. 12, Ecke Rieder Straße.

Volkshöhen, Nürtingen
Wahlkreise u. Altmühlstr.
VARIÉTÉ THEATER
ADLER
Jobs lustige
Bühne
Heute pñktl. 8 1/2 Uhr:
Der neue Schlager!
Der Mann
mit dem Fimmel
!! Grösster Lacherfolg !!
Karten - Vorverkauf: Vor-
mittags 10 bis 2 Uhr, nach-
mittags von 4 Uhr ab [7005]

Konsum u. Sparverein
für Nürtingen und Umg.
Krieg. Gen. mit beschr. Haftpf.
Unsere
Sparkasse
ist täglich geöffnet von 10 bis
1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr
nachm., aus. Sonnabends nachm.
Einlagen werden mit 4 Proz.
verzinst.
Der Vorstand.

Der Vorstand.

Bildungs-Ausschuß
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Dienstag den 29. Febr., abends 8.30 Uhr
im Volkstheater
Ecke Grenz- und Bremer Strasse:
Theater-Abend.
Zur Aufführung gelangt:
Fuhrmann Henschel
Schauspiel in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.
Kassendn. 7.30 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Rauchen verboten.
Karten sind zu haben bei den Vertrauensleuten
der Gewerkschaften und in den Gewerkschaftsbüros.
Die Vertrauensmänner werden gebeten, Karten
von ihren Gewerkschaftsvorständen abzuholen.
7007 **Der Bildungs-Ausschuß.**

Turner-Kartell
Nürtingen-Wilhelmshaven.
Mittwoch den 23. Februar, abends 8.30 Uhr
in Zadenaffers Saal:
gemeinsch. Verammlung
Tagesordnung wird in der Verammlung bekanntgegeben.
7000 **Der Vorstand.**
Siebethsbürger Heim Siebethsburg, Störlebrä-
und Gd.-Wiemens-Str. [7001]
Empfehle mein Lokal recht Stubzimmer einer
freundlichen Beachtung. Paul Dutke.

Zür jeden Viehhändler unentbehrlich!!
1. **Heft in Taschenformat**, enthaltend: a) **Wohlfahrts-Bekannt-**
machung vom 9. Febr. 1916, betr. Regelung der Viehhaltung,
des Schlages und der Preise von lebenden Vieh (Rindern, Schafen
und Schweinen) — Viehverwertung; (b) **Verordnung des**
Stellvertretenden Generalkommandos, betr. Viehkauf und Vieh-
ausfuhr-befreiungen nebst Ausführungsbestimmungen; c) **Be-**
stimmungen über die Viehhaltung der Bauernhöfe; d) **Be-**
kannmachung der Viehhaltung des Vorstandes, betr. Viehhaltung
etc.; e) **Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlacht-**
schweine und für Schweinefleisch 14. Februar 1916 (B. 1096);
2. **Anzeige über den Verkauf von Vieh**, § 11 (sogen. Schlachtvieh)
a) halber Bogen; b) in 8-folm, Taschenformat, zum Durch-
schreiben mit Doppel- (vierseitig);
3. **Viehkaufovertrag** zum Eintragen der angekauften und weiter-
verkauften Tiere § 11, mit Seitenzahlen (sofortbestimmbar);
4. **Viehkaufovertrag** (Minutal-Bekanntmachung, vom 9. Mai 1912;
für jeden Händler mit Viehern, Rindern und Schweinen vor-
geschrieben, Taschenformat. — Vorrätig bei
A. d. Littmann, Buchhändler, Formulareverl., Buchbinderei,
Cuerstr. 1, Ecke Riederstr. 42.
*) Einzelne Abänderungen und Ergänzungen fertige sofort in
Druck für zum Nachfragen an und sende dieselben gegen Einsendung
von 10 Pf. auf Wunsch zu. [7004]

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend nachmittags 5 Uhr verschied
nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe
vergnügte Frau, meine liebe Mutter, unsere gute
Schwester und Schwägerin
Helene Lübben
geb. Wilken
im Alter von 53 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Carl Fr. Lübben.
Nürtingen, den 21. Februar 1916.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23. d.
Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Peter-
strasse 64, aus statt. [7066]
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen

Dankeagung.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim
Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen
wir auf diesem Wege allen uns herzlichsten Dank.
Frau Henriette Junge
und Angehörige.
7073

Todes-Anzeige.
Am 18. Februar mittags
2 Uhr entschlief nach langem
Lieber mein lieber Mann
und meiner Kinder treu-
erwarteter Vater, der Schu-
macher
H. Theodor Janssen
in seinem 88. Lebensjahre.
Nürtingen, den 22. Febr.,
Hilgenstraße 203.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:
Frau Janssen,
Helene, geb. Darns,
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am
22. Februar, nachmittags
3/4 Uhr, vom Westfranken-
hause nach dem Friedhof in
Runde statt. [7061]

Zentral-der Schuhmacher
Deutschlands
Büchle Nürtingen-Wilhelmshaven.

Nachruf!
Am Freitag den 18. Febr.
starb nach längerer Krank-
heit unser Herr
Theodor Jansen
Er war ein treues und
eifriges Mitglied unserer
Organisation.
Sein Andenken werden wir
nie in Ehren halten.
Die **Tröstung**.
Die Beerdigung findet am
Dienstag den 22. Februar,
nachm. 3/4 Uhr, vom West-
frankenbause aus statt.
Es wird um zahlreihe Fer-
tigung gebeten. [7061]

Sagindemol. Bahloerlein
Nürtingen-Wilhelmshaven.

Nachruf!
Am Freitag den 18. Febr.
verstarb unser Parteigenosse,
der Schuhmacher
Theodor Jansen.
Die Beerdigung findet am
Dienstag den 22. Februar,
nachmittags 3/4 Uhr, vom
Westfrankenbause aus statt.
Um zahlreihe Beteiligung
bitte. [7064]
Der Vorstand.

Hinterbliebenenverein
in Sterbefällen
für die Hinterbliebenen der Hefel-
schmiedewerkstatt, Akt. IV.

Nachruf!
Am Freitag den 18. d. M.
verstarb unser Freund und
Mitglied, der Werkmeister
Heinrich Sander
im 78. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Ver-
storbenein einen treuen Mitgl.
und werden in un. Andenken
nie allen unseren trauernden
Ter Vorstand. [7062]
Die Beerdigung findet am
Dienstag nachmittags 2 Uhr
vom Sterbehause, Gneisen-
hausstraße 30, aus statt.

Dankeagung.
Für die Teilnahme und Mit-
wirkung beim dem Hinscheiden
unseres lieben Entschlafenen sagen
wir allen unseren trauernden
Schwester Darns und Frau
nebst Angehörigen.
Nürtingen, Febr. 20. [7072]

Norddeutsches Volksblatt

Die Regelung der Vieh- und Fleischpreise

Von R. Schmidt (R. d. N.)

IK In der Nahrungsmittelversorgung haben uns die Verhältnisse auf dem Schlachtviehmarkt vor recht schwierige Aufgaben gestellt, denn unsere Fleischversorgung gibt zu vielen Klagen und Beschwerden Anlaß. Im vorigen Jahre waren die Preise für Vieh in schnellstem Tempo in die Höhe gegangen. Berücksichtigt man die Preisunterstützungen im Berliner Schlachtviehmarkt, so ergibt sich, wenn man die Durchschnittspreise für die Monate Januar, Juni und Dezember 1915 im Vergleich stellt, folgende Aufwärtsbewegung der Preise (nach den amtlichen Verichten):

Schlachtviehpreise pro Zentner Lebendgewicht in Mark:

| Im Monat | für Ochsen | Küher | Schafe | Schweine |
|---------------|------------|--------|--------|----------|
| Juni 1915 | 64,63 | 81,— | 59,12 | 118,29 |
| Dezember 1915 | 76,60 | 102,31 | 67,80 | 100,— |
| Januar 1916 | 78,63 | 59,83 | 49,30 | 63,78 |

Eine Gegenüberstellung der Januarpreise mit dem Vorjahre ergibt folgendes:

| | | | | |
|-------------|-------|--------|-------|-------|
| Januar 1914 | 48,— | 65,50 | 44,— | 51,70 |
| 1915 | 50,— | 59,83 | 40,30 | 63,87 |
| 1916 | 78,63 | 114,88 | 88,— | 100,— |

Für die Preisbewegung sind die Notierungen für mittlere Qualitäten ausgewählt. Bei den Preisen für Schweine zeigt sich die Wirkung der Höchstpreise; denn der Preis stieg im Oktober 1915 bereits auf 138,61 RM, am dann bei der Festsetzung der Höchstpreise im November auf 100 Mark zu sinken.

Die Wirkung der Höchstpreise für Schweine war zunächst, daß der Auftrieb auf dem Schlachtviehmarkt erheblich zurückging. Die Erscheinung wäre nicht überraschend gewesen, man mußte mit diesem Rückgang rechnen, da kurz vor der Verordnung der Auftrieb aufwärts ging, da der Landwirt zu den hohen Preisen noch Vieh an den Markt bringen wollte. Es zeigte sich hier, wie bei vielen anderen Verordnungen, daß die Interessenten wohl unterrichtet waren darüber, welche Nachteile oder Vorteile die Verordnungen ihnen bringen können. Wenn man dem Auftrieb für Schweine von August 1915 auf dem Berliner Schlachtviehmarkt in Vergleich stellt, so ergibt sich folgende Gegenüberstellung:

Der Auftrieb betrug in Stück:

| | |
|-------------|--------|
| August | 51 040 |
| September | 70 762 |
| Oktober | 85 376 |
| November | 5 237 |
| Dezember | 53 910 |
| Januar 1916 | 40 399 |

Die Wirkung der Verordnung — auf anderen Viehmärkten wurde die gleiche Beobachtung gemacht — ist auf diesen Zahlen klar ersichtlich. In Interessentenkreisen, sowohl in der Landwirtschaft wie beim Viehhandel und Fleischgewerbe, ist man sehr schnell mit der Erklärung zur Hand

gewesen, daß die Höchstpreise eine sehr verheerende Maßnahme seien, da sie nur dazu beigetragen haben, den Markt zu entblößen. Diese Behauptung ist in ihrer Allgemeinheit nicht richtig. Es tritt nur wieder die gleiche Erscheinung zu Tage, die wir bei den Höchstpreisfestsetzungen sehr oft finden: die Interessentenkreise verstehen es, sich durch alle möglichen Manipulationen den Anordnungen solcher Höchstpreisfestsetzungen zu entziehen.

Zunächst wurden zahlreiche Verkäufe von Vieh abgeschlossen unter Umgehung des Schlachtviehmarktes. Besonders die Konervenfabriken kauften große Behände freihändig auf, wenn sie waren durch die Bundesratsverordnung an die festgelegten Höchstpreise nicht gebunden. Es kamen also viel mehr Schweine zum Verkauf, als durch den Marktbericht angegeben wird. Allerdings, eine Wirkung hatte die Verordnung zu ungunsten der Konsumenten, nämlich die, daß von dem geschlachteten Vieh nur geringe Quantitäten Fleisch im frischen Zustande festgehalten wurden. Die Höchstpreise, die für Schweinefleisch im Kleinhandel festgelegt wurden, waren den Fleischern zu niedrig, und so wanderte viel in die Wurst- und Konervenfabrikation. Dazu kam, daß durch eine neue Bundesratsverordnung für ausländisches Schweinefleisch Höchstpreise nicht in Ansatz gebracht wurden. Sehr bald erhielt die Bevölkerung überhaupt nur noch ausländisches Fleisch, das zum Preise von 2,60 bis 3,40 Mark pro Pfund in den Handel kam. Die Kontrolle darüber, ob nicht das inländische Fleisch durch den Handel zu ausländischem Fleisch umgewandelt wurde, ist nicht streng gehandhabt.

Auf diese Ungünstigkeiten ist schon in der Budgetkommission des Reichstages von verschiedenen Seiten, insbesondere auch von den Vertretern der sozialdemokratischen Partei, hingewiesen worden. Wir verlangen vor allem Festsetzung von Höchstpreisen für den Verkauf des Viehes beim Landwirt, nicht wie es in der Bundesratsverordnung heißt, vom Schlachtviehmarkt. Zu gleicher Zeit forderten wir eine Einschränkung der Konervenfabrikation mit der Ausnahme, daß nur für den Heeresbedarf die Anfertigung von Konerven erlaubt sei. Ferner eine Einschränkung der Wurstfabrikation. Der Verkauf ausländischen Fleisches sollte nur in besonderen Verkaufsstellen stattfinden oder von der Gemeinde betrieben werden, um eine bessere Kontrolle herbeizuführen. Für den Viehhandel empfahlen wir die Einführung von sogenannten Schlußscheinen. Damit sollte bei dem Verkauf, sowohl beim Landwirt, wie auf dem Schlachtviehmarkt eine schriftliche Notierung erfolgen, auf welchem Preise das Vieh vom Landwirte erworben und auf dem Schlachtviehmarkt verkauft wurde. Leider ließ die Regierung die ganz offensichtlichen Mängel in ihrer Verordnung während rund drei Monaten ruhig weiter bestehen, um dann endlich eine der geforderten Maßnahmen durchzuführen. Seit 4. Februar ist die Fabrikation der Konervenfabriken eingeschränkt. Reichlich spät, denn die Bevölkerung wird bei dem Fleischmangel nach der teuren Fabrikate der Konervenfabriken aufpassen müssen. Durch eine Bundesratsverordnung vom 14. Februar ist nunmehr bestimmt, daß die Höchstpreise für Vieh für die Angabe beim

Landwirt gelten. Dabei ist leider eine Preisberhöhung eingetreten, denn es sind die Höchstpreise, die bisher für den Schlachtviehmarkt galten, als Preise des Konvervetes gefestigt worden. Durch eine Verchiebung in der Gewichtsgrenze und durch eine neue Bezirksenteilung sind fernerhin Verchiebungen in der Preisfestsetzung vorgekommen. Die weitere Regelung der Preise für den Schlachtviehmarkt wird durch die Landeszentralbehörde vorgenommen, und die Fleischpreise sollen von den Gemeinden festgesetzt werden. Der Mangel dieser neuen Verordnung ist zunächst der, daß die bisherige Höchstgrenze für Preise für den Kleinhandel aufgehoben ist, und daß die Gemeindebewohnung nach freiem Ermessen die Preisbestimmung vornehmen kann.

Die Wirkung der neuen Verordnung ist die, daß wir mit einer Erhöhung der Preise für Schweinefleisch zu rechnen haben. Bei einer vorübergehenden Handhabung der Preisbestimmung durch die Gemeinde kann allerdings herbeigeführt werden, daß für die geringeren Fleischsorten ein niedriger Preis festgelegt wird, um für die besseren einen entsprechenden Aufschlag zu nehmen. Da außerdem die Gemeinde das Recht hat, zu bestimmen, daß ein bestimmter Teil des Fleisches im Verkauf festgehalten werden muß, so kann verhindert werden, daß etwa durch zu niedrige Preisfestsetzungen das Fleisch in die Wurstfabrikation übergeht. Damit wird der Gemeinde eine sehr wichtige Aufgabe erteilt, sie in zweckmäßiger Weise durchzuführen, wird mit einer der wichtigsten Aufgaben unserer Gemeindeverwaltungen sein, um hier die praktischen Vorkehrungen zu machen. Allerdings, diese Preisfestsetzung wird mit der Schwierigkeit zu rechnen haben, daß die Gemeinden sehr verschieden diese Regelung vornehmen und daß damit eine gegenläufige Konkurrenz eintritt. Dies wird aber beiläufig werden können durch einen Preisausgleich, den der Reichsfiskus vornehmen kann.

Zwei sehr wichtige Forderungen, die von unserer Seite wiederholt geltend gemacht worden sind, sind leider in der Verordnung unbeachtet geblieben. Es fehlt die Festsetzung von Höchstpreisen für Rindvieh und die Einführung von Fleischkarten. Vom Staatssekretär Dr. Brühl ist im Reichstag ausdrücklich anerkannt, daß wenn weiter erhebliche Preissteigerungen eintreten, auch für Rindvieh Preisfestsetzungen vorgenommen werden müßten. Diese Voraussetzung ist längst eingetreten. Die Fleischkarte ist dringend notwendig. Sie kann eine bessere Regelung des Verbrauchs herbeiführen, als die fleischlosen Tage, die für den Restorationsbetrieb eingeführt sind. Für die ärmere Bevölkerung verliert sie die Bedeutung, da der Preis des Fleisches schon die starke Verminderung des Konsums zur Folge hat. Aber wir haben ein Interesse daran, daß diejenigen Schichten der Bevölkerung, die sich eine Jurisdiktion nicht aufzuerlegen brauchen, durch eine Einteilung zu einem verminderten Konsum gezwungen werden. Das muß geschehen, um hier den Fleischverbrauch herabzubringen. Es besteht kein Zweifel, daß sich die Nachfrage für den Schlachtviehmarkt noch ungünstiger gestaltet, sobald die Weiden Futtermittel herabsetzen. Es wird dann der Verkauf von Rindvieh nachlassen, und wir kämen in erneute Bedrängnis, wenn

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von H. C. Brachvogel.

Der Astronom Professor Bernhard Euler tat in Charlottenburg der Verführung Einhalt, indem er sich auf seinen Freund Ivan Schuwalow, den Günstling Elisabeths, berief und mit dessen Rede drohte.

Der fromme Seydlitz oder donnerte in Berlin gegen die Barbare, und dem Kaufmann Gorkowitsch, dem Rusland sehr verpflichtet war, gelang es, die Residenz und Potsdam vor dem Ketzertum zu bewahren.

Sofort stellten die russischen Feldherren jegliche Maßregel gegen Berlin und die königlichen Schlösser ein, wie sie denn überhaupt durch ihr ganzes Benehmen zeigten, daß es ihnen keineswegs an Adel der Gesinnung fehle.

Die Cellerreider dagegen konnten, besonders in Charlottenburg, mit vandalischer Brut.

Friedrich eilte zur Rettung der Mark, die Russen gingen demnach über die Oder zurück, und Roscy vereinte sich in Sadowen mit Daun. Hierbei eilte ihnen aber der König nach und ließ, von Dietens Energie unterstützt, die Cellerreider bei Zorngau zusammen. — Den Winter über brodete Friedrich II. in Leipzig zu, wo er mit Gellert bekannt wurde, dem einzigen deutschen Dichter, von dem er etwas hielt.

Der König erkundigte sich, seines Verweidens eingedenk, überall nach Friedemann, jedoch ganz vergebens. Im folgenden Jahre begann der Feldzug matter, denn je. Die Cellerreider und Russen rückten wieder nach Schlieffen, wurden aber bei Bunzelwitz gezwungen, unter Luttwalin über die Oder, unter Laudon und Czernitschew nach dem Gebirge zurückzuziehen.

Nach einmal lehrte das Glück dem Preußenkönig den Rücken, ehe es sich ihm ganz zuneigte. Schweidnitz fiel nämlich in Laudons Hände, Georg II. von England starb, Pitt trat zurück und Georg III., durch seinen preußengefeindlichen Günstling, Lord Bute, bestimmt, entsag dem König die finanziellen Mittel. Zu gleicher Zeit kam Mogdenburg durch Ernsts Anschlag in höchste Gefahr, den Feinden zu unterliegen, was aber zeitig genug entdeckt und vereitelt wurde.

Schon fürchtete man, den Krieg wieder ins Endlose verlängert zu sehen, als Elisabeth von Rußland plötzlich starb und Peter III. den Thron bestieg.

Sofort zog dieser, ein beglückter Verehrer Friedrichs, seine Truppen von der hierreichlichen Allianz zurück und überließ die Festung Colberg wieder den Preußen. In noch mehr, er schloß mit dem König ein Saubündnis und Maria Theresia mußte die einst verbündeten Russen unter Czernitschew nun gegen sich gemendet sehen.

Demzufolge schlossen auch die Schweden eiligst Frieden und sämtliche preussischen Staaten waren befreit. Zwar ward Peter III. von den Hochborn und seiner eigenen Gemahlin entthront und letztere als Katharina II. ausgerufen, jedoch, durch mangelhafte Rücksichten bestimmt, begünstigte sie sich, ihre Allianz mit Preußen zu lösen, ohne gegen dasselbe feindlich aufzutreten. Bald darauf ward Schweidnitz wieder preussisch, Friedrich schlug die Cellerreider bei Burkardsdorf, Prinz Heinrich mit Seydlitz das Reichsheer bei Freiberg und Ferdinand von Braunschweig die Franzosen bei Rossel. Cellerreich, durch solches Mißgeschick und mühselige Erschöpfung gebrochen, außerdem ernstlich von den Türken bedroht, lehnte sich nunmehr nach dauerndem Frieden und ergab sich in das Unvermeidliche, den Verlust Schlesiens.

Preußen, vorher nur ein halb gefanntes, wenig beachtetes Land, hatte seine Weltbedeutung errungen und Friedrichs Name ging über die ganze Erde, bezugnen in zahllosen Liedern, gepriesen von allen Lippen.

Der Held selbst, nachdem er seine Lande von Feinde teingefest, sah zu Weihen im unglücklichen Sadowen und wartete auf den Feind. „ob er vielleicht noch was wolle!“

August III. und Brühl waren in Polen. Der Kurprinz nebst Gemahlin hatte am Hofe seiner Schwiegereltern zu München ein Asyl gefunden. Die Königin allein war nach dem hurtbaren Schloß von 1756 in Dresden zurückgeblieben, eben so die Ministerin Verrieth.

Josephus war im Inneren vernichtet und ihr ganzes Trociten nur noch daraus gerettet, im Lager des Feindes selbst Flühe gegen ihn zu schmieden und möglichst zu seiner Demütigung beizutragen.

Friedrich sah das Treiben längere Zeit mit an und so streng seine sonstigen Maßregeln waren, beobachtete er doch immer eine gewisse Rücksicht gegen sie. Da aber ihr Aufenthalt in Dresden ihm nach und nach gefährlich zu werden begann und mannißgofche Anzeichen ihrer Pläne ihm nicht ver-

borgern blieben, entsag er ihr einfach die monatlichen Gelder für sich und ihren Hofstaat, eine Summe von 174 000 Talern. Als Josephus gegen diese Maßregel protestierte, ließ ihr Friedrich sagen, „daß sie sich deswegen nur an ihren Gemahl wenden solle“. Den Tod im Herzen verließ sie Dresden und nachdem sie einige Zeit in München verweilt hatte, trat sie, an Leib und Seele gebrochen, ihre Flucht nach Polen an. Ihr fester Entschluß war, Brühl, den bösen Engel Sadowens, zu fügen. Alles, was ihm irgend zur Last gelegt werden konnte, hatte sie gesammelt: in ihren Händen war der Beleg der Medaillenangelegenheit, der Revolververrat, das unerschöpfliche Material zum Beweise der finanziellen Verwahrlosten, und alles schien so flug eingerichtet, daß des Ministers Untergang gewiß war.

Da — umweit ihrem Ziele, ohne den Gatten gesehen zu haben, starb sie! —

Hast ichen's, als sei das Schicksal selber mit Brühl im Bunde.

Zu derselben Zeit wurden von Friedrich sämtliche Ämter des Ministers, im Betrage von sieben bis acht Millionen zugunsten des Staates konfiszirt, und die C. in Brühl, die das Unglück ihrer Familie aufzubalten meinte, wenn sie auf eigene Hand intrigierte, ward durch eine Kabinettsorder Friedrichs II. nach Polen zu ihrem Manne verwiesen. Ehe sie aber zu ihm reiten und ihn von den Gefahren, welche seiner warteten, unterrichten konnte, erlag auch sie ihren vielfachen Leiden, ohne den Namen einer rechtschaffenen Frau, den sie in ihren späteren Jahren ungewöhnlich verdiente, dem Urteil der Zeit abzugeben zu haben.

Unter all dem Unglück, das Dresden, besonders als die Reichsacht über Preußen gesprochen ward, traf, war die Vernehmung des Hofes Brühl das erste, Friedrich besah seine Verführung. Die Gehälter aller Hof- und Staatsbeamten wurden alsdann auf den vierten Teil herabgesetzt und die königliche Oper entlassen, infolgedessen Haß mit Feulilien nach Italien zurückging. Man kann sich hierbei schwer des Gedankens erwehren, daß der sonst so großdenkende Friedrich hierbei nicht mit einem gewissen Maßgefühl gehandelt habe, daß der Stogter wohl hätte bemerken können. Wenn man aber bedenkt, daß Sadowen eigentlich am ganzen Siebenjährigen Kriege Schuld trug, daß Josephs Brühl um die Königin stets demüthig getrieben, jedes Moment der gütlichen Einigung zu ersticken, wenn man ferner bedenkt, wie das Leiden seines eigenen Landes, das einen Weltkrieg er-

nicht mittlerweile größere Schweinebestände auf den Markt gebracht werden können. Die Fleischorte wird dann umso dringender, aber sie wird, wie so viele andere Rohmaterialien, dann zu spät kommen, während schon jetzt der Zeitpunkt für ihre Einführung längst gegeben ist.

Ein sehr wichtiger Eingriff in die Organisation des Marktes ist durch die in Preußen vorgeschommene Zwangsorganisation des Viehandels herbeigeführt. Man wird diesen Eingriff in den Handel nur ausstimmend begrüßen können, wenn er im Ankauf und Verteilung des Schlachtviehes die nötige Regelung bringt. Gegen diese Organisation hat sich bereits der Viehandels sehr energisch ausgesprochen. Man liegt natürlich nichts an einer öffentlichen Aufsicht und Kontrolle, ihm bleibt der freie Wettbewerb und das Ungebundene des Handels das allein richtige Prinzip. Bei dieser Stimmung scheint uns deshalb die Organisation einige erhebliche Mängel zu haben. Die Leitung dieser Organisation, die nach Provinzen gegliedert ist, liegt in Händen des Verbands, für den die Viehandelsorganisationen und die Landwirtschaftskammern je die Hälfte der Vertretung in Vorhänge bringen, damit aus diesen Kreisen die Regierung die ihr geeignet erscheinenden Personen beruft. Hier wäre es notwendig gewesen, daß die Regierung selbst durch einen Kommissar vertreten wird und einen bestimmten Einfluß ausüben kann. Nicht minder wichtig wäre es gewesen, wenn aus den Kreisen der Konsumenten eine Vertretung in diese Kommission mit hineingezogen würde. Die einen Ausschick schloß zwischen den Interessen des Handels und der Produzenten. Der Beirat, den die Organisation vor sich, ist von recht untergeordneter Bedeutung, weil seine Befugnisse sehr beschränkt sind. Außerdem kommt auch hier der Kreis der Konsumenten zu seiner Vertretung. Die Vertretung wird hier gebildet von sechs Vertretern des Viehandels, drei der Landwirtschaftskammern und drei der Städte. Ten Provinzorganisationen übergeordnet ist der Zentralverband der Viehandelsverbände mit dem Sitz in Berlin. Dieser Verband soll die Tätigkeit der Unterverbände überwachen. Er erhält einen Vorstand von 7 Mitgliedern. Vorsitzender und Stellvertreter sind Staatsbeamte. Der Beirat, der auch hier vorgezogen ist, setzt sich zusammen aus je 4 Vertretern der Landwirtschaftskammern, der Handelskammern und der Städte.

Eine wichtige Neuerung wird die Organisation bringen: es werden die Schlachtheine eingeführt und damit ein zuverlässige Kontrolle über An- und Verkauf ermöglicht. Unverständlich bleibt, warum der Handel mit Ferkeln ausgeschlossen ist, zumal gegenwärtig die unerhörteste Preistreibererei eingetreten ist. Preise von 50 bis 70 Mark für ein Ferkel müssen die Gefahr heraufbeschwören, daß die Anschau von Schweinen, die wir so nötig gebrauchen, unterbunden wird.

Was die Organisation in Bezug auf die Preisbildung erreichen wird, hängt ganz davon ab, wie sie geleitet und geführt wird. Man hofft, daß die weitere Preistreibererei auf dem Schlachtwirtschaft angehalten wird. Das kann die Organisation erreichen, sie könnte weiter die Preise auf eine mögliche Höhe herabdrücken. Unsere Fleischversorgung ist in eine Angelegenheit hineingeraten, daß uns jedes Mittel recht ist, das geeignet erscheint, eine Besserung herbeizuführen. Die Besserung können wir nur erwarten, wenn mit aller Entschiedenheit die Tendenzen zurückgedrängt werden, die aus der Marktlage ungebunden nur die Interessen des Handels und der Produzenten wahrnehmen lassen.

tragen mußte, die Zerschörung seiner Schlösser, der Verlust seiner teuersten Freunde, das Herz des Königs erbittern und ihn, je länger die Zermürbung dauern, um so leidenschaftlicher machen mußten, so kann man den Huhns des Krieges überhaupt nur badauern, der die Gemüter der Menschen, selbst der edelsten, nicht zu ihrem Vorteil verwandelt!

Im Jahre 1762 begann die Friedenssonne endlich verstorben ihre ersten warmen Strahlen auf das öde Sachsen zu erhitzen.

Kurprinz Christian mit seiner Gemahlin Antonie traf wieder in Dresden ein und begann der furchtbaren Hungersnot durch Ankauf von Lebensmitteln aus Pöbmen abzuhelfen. Die Bewohner strömten weinend vor die Tore, ihrem geliebten Prinzen entgegen, von dem sie in der Zukunft das höchste Götze dankten und die Freude nahm zum Erkennen wieder Besitz von ihren lange gesiebten Tempeln, den Herzen der Menschen.

Christian ermunterte Hebenoll die Trostlosen zur Tugend, begnadigte Verbrecher, unterstügte, wo er konnte und verbreitete Betriebsamkeit, Lust zum Anbau und Hoffnung unter Dresdens Bürgern.

In seinem Namen machte nunmehr dem in Weissen weidenden König Friedrich der Staatsminister von Freitsch einen Besuch mit der Aufgabe, ob Preußen wohl zum Frieden geneigt sei.

Friedrich, der den Prinzen Christian persönlich sehr hoch schätzte, ging willig darauf ein, und so begannen die ersten Verhandlungen, welche endlich den Frieden von Hubertsburg zur Folge hatten.

Man sagt immer, nach einem langen Kriege habe der Friede etwas Freudiges. — Doch er ein glückliches Ereignis sei, braucht kaum erwähnt zu werden. Es gibt aber auch glückliche Ereignisse, wo die Freude eine ganz eigene Sache ist. Solange der Krieg die Vorteilsleidenschaften entfehlte, verdümmerte man das Feind des einzelnen Tages in der Erregung über die noch kommenden Uebel. Man war mitunter ordentlich froh, wenn eine kurze Stunde überhanden war, man hatte das doch hinter sich! — Mit dem Momente des Friedens fühlte aber jeder den erlittenen Verlust um so tiefer, als kein neuer bevorstand. Die Hitze, die Religion istot an. Man mußte sich abem mit dem Leben einrichten, wie sich nun gestalten hatte, und alle Wunderlichkeiten um so tiefer auf, als man nun sorgloser bekundeten konnte.

(Fortsetzung folgt)

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Der erweiterte Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Reichshagen-Neurode suchte nach einem Sekretar des Reichstagsabgeordneten Gen. Helmman, der den Standpunkt der Mehrheit der Fraktion vertrat, mit 21 gegen 1 Stimme folgende Entscheidung: Der Vorstand des Wahlkreises Reichshagen-Neurode sieht nach wie vor auf dem Boden der am 4. August 1914 und später von den offiziellen Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion abgegebenen Erklärungen. Er anerkennt das in diesen Erklärungen oberebene Beschlusnis zur Pflicht der Landesverteidigung und hält demgemäß die Bewilligung der Kriegskredite für notwendig. Der Vorstand hält die Sonderaktion der 30 Abgeordneten für eine schwere Parteischädigung; er erwartet von diesen Genossen, daß sie ihr Verhalten bedauern und von weiteren Tätigkeitsleistungen absehen.

Nach ein Abgeordneter. Die Stadt Wald (Kreis Solingen, 28 600 Einwohner) hat ebenfalls einen sozialdemokratischen Abgeordneten erhalten. Gewählt wurde am Sonntag der Genosse Stadtverordneter Karl Tütgen in Wald.

IK. Eine internationale Zeitschrift der Widerheiten? Wie die Neuwerker linkssozialistische Revue Revue mittelst, werden die sozialistischen Widerheiten in Europa demnächst eine neue eigene Zeitschrift herausgeben. Dieselbe soll in einer deutschen und einer französischen Ausgabe erscheinen. Außerdem wird die Revue, die die meisten Artikel übernehmen will, als die englische Ausgabe gelten. Lenin, Bourdouron, Bannecof, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Lazzari und andere werden die Mitarbeiter sein.

Die Fackel, die Agitationszeitung des Brandenburgischen Provinz-Partei-Sekretariats (C. Weid, Lindenstr. 3, Berlin SW 68) beginnt schon ihren 17. Jahrgang. Ihre Erscheinung war einige Zeit unterbrochen. Die erste Nummer enthält ausgezeichnetes Material zur Beleuchtung der Haltung der Sozialdemokratie im Weltkrieg. Bei der jetzt mehr wie je notwendigen Agitation wird Die Fackel von großem Nutzen sein können.

Neuerkeines einer Agitations-Zeitschrift. Der Zentralvorstand der Bezirksorganisation für Brandenburg hat beschlossen, die bis zu Beginn des Krieges wöchentlich erscheinende Agitationszeitschrift Die Fackel nunmehr wieder erscheinen und unter den Mitgliedern der Organisation verbreiten zu lassen. Die erste Nummer dieser Schrift ist bereits erschienen.

Gewerkschaftliches.

Die Beschlagnahme der Werkstoffe bedeutet für viele Unternehmer ein gutes Geschäft. So äußerte sich kürzlich die Direktion eines großen Warenhauses: „Wir betrachten die Entzignung des kaufmännischen Standpunkt aus als ein gutes Geschäft mit einem prima Ansehen.“ Für viele kaufmännische Angestellte wird sie aber in absehbarer Zeit teilweise Beschäftigung oder gar Stellenlosigkeit bringen. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil dieser Angestellten anderweitig unterkommt. Innerhalb wird es vielen älteren, lange Zeit in den einzelnen Betrieben tätig gewesenem Angestellten schwer fallen, eine geeignete neue Stellung zu finden. Da muß es Aufgabe des Staates sein, dafür zu sorgen, daß diese Angestellten nicht auf die schmalen Bezüge

aus der Arbeitslosenversicherung oder gar der Armenpflege der einzelnen Gemeinden angewiesen sind. Auch für diese Angelegenheiten muß eine besondere Regelung der Arbeitslosenversicherung erfolgen. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat daher eine Eingabe an das Reichsamt des Innern gerichtet, in der es aufgeführt wird, daß ein zu tunen, daß auch die durch die Beschlagnahme der Werk- und Werkstoffe erwerblos werdenden Angestellten, die eine andere Beschäftigung nicht finden können, unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Einkommens- und Lebensverhältnisse ausreicht entschädigt werden.

Soziales und Volkswirtschaft.

IK. Um die Gewissensfreiheit. Eine Anzahl einflussreicher freireligiöser Repräsentanten von Hessen und Sachsen-Weimar hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet im Interesse der Durchföhrung der Gewissensfreiheit in Staat und Schule. „Im Namen aller echten Religiosität, die keine Unwahrhaftigkeit duldet, keine Gewissensbedrückung ansieht“, fordern wir die uneingeschränkte, uns verfassungsmäßig verteilte Freiheit zur Betätigung der religiösen Überzeugungen, insbesondere die Gewissensfreiheit hinsichtlich der religiösen Erziehung der Kinder, und sie stellen folgende Forderungen auf: 1. Die Zulassung zu einem Reichs-, Staats- oder Gemeindefund und seine Ausübung darf in keiner Weise mehr von konfessionellen Nüchtern bestimmt werden. 2. Kein Deutscher darf zur Ableistung einer Eidesformel gezwungen werden, die seinem Gewissen widerstrebt. 3. Kein Deutscher darf gezwungen werden, sein Kind in einen Religionsunterricht zu schicken, der seiner eigenen Überzeugung widerspricht. 4. Kein Deutscher darf außer zu statutarischen Zwecken staatsfremde nach seiner Religionszugehörigkeit bestraft werden. 5. Alle deutschen freireligiösen, freikirchlichen, monistischen, ethischen und ähnlichen Organisationen, die die oben erwähnten Ideale pflegen, nämlich: Erziehung des Willens zur Sittlichkeit, zur starken Vaterlandsliebe, zur Solidarität aller Volksgenossen in werktätiger gegenseitiger Hilfe und darüber hinaus zu einem humanitären Gesellschaftsgefühl der gesamten Kulturmenschen — erlangen vor dem Staate in jeder Beziehung die volle Gleichberechtigung mit den bisher anerkannten Religionsgemeinschaften und die Befreiung von allen für sie beschränkenden und sie gegenüber anderen Personengemeinschaften einengenden Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetzgebung.

Aus dem Lande.

Barl. Eine interessante Parteiverammlung fand am Sonnabend statt. Der Genosse Julius Wagner-Kristinger erstattete Bericht von der Parteipartei in Berlin. Hieran schloß sich eine Diskussion, welche als die geistliche Feierabendstunde bezeichnet, noch nicht beendet war. Sie soll in der nächsten Versammlung fortgesetzt werden. Die Versammlung war, den Verhältnissen entsprechend, gut besucht.

Udenburg. Eine tollpöpstliche Kabale. Die gefundene Zweifel, die wir in unserer Notiz über die Wichtigkeit der Meldung, daß Herr Professor Dr. Dursthoff von einer Kandidatur zurücktreten wollte, hatten, sind nun zu gerechtfertigt gewesen. Herr Dr. Dursthoff hat nämlich den Nachrichten für Stadt und Land, die die Meldung brachten, folgende Erklärung gegeben lassen: „Die geistige Notiz, betr. die Kandidaturwahl, bei der wohl, wie so oft im

Am mazedonischen Lagerfeuer.

Am Barbartal, Anfang Februar 1916.

Sie lagen schon zehn Tage in einer Reihnüttel neben dem Schienenstrang des Warbar-Zales. Mittags ist es warm wie im Sommer. An den baumlosen Hängen zu beiden Seiten des braun dahinschießenden Flusses blüht hellgrünes Kraut mit gelben Köpfen auf. Aber nichts bleibt es unerträglich kalt. Und nirgends ist Holz zum Brechen oder Hauen. Sie schälen ab und zu den Fluß hin- ab in die Stadt, um Annußholz zu kaufen. Das ist grün und noch so heiß teuer. Mandarln werfen die Kameraden von der Lokomotive ein paar Steinbollen im hohen herab. So wärmt man die lustig gebaute Reihnüttel, wenn der plötzliche Abend hereinbricht. Aber eigentlich wird es schon kalt, sobald die Sonne hinter den Bergen im Südwesten verschwunden ist.

„Sie, Doktor, wie weit sind wir denn eigentlich noch von dem berühmten Solonik? Können wir bald hingucken?“ — Der angeredete Gefreite, der auf den Spinnnamen Doktor hörte, sah sich an die Weisse und schüttelt den Kopf. „Re, lieber Mann, wird sind hier erst in Nordmazedonien, im Lande der alten Pannonien, die Whilipp, der Vater Alexanders des Großen in zwei schweren Feldzügen unterwarf. Von hier nach Solonik, dem alten Thessalonik, an dessen Wohnort der heilige Paulus seine berühmten Briefe schrieb, sind es an der Bahn noch 200 Kilometer. Wir müssen erst durch das ganze Pannonien hindurch, kommen zunächst nach Reles, welches das Pulgava der Alten ist, dann nach dem Trümmersfeld des antiken Stobi. Dies ganze Land, Kameraden, ist die Wiege des Weltretters Alexanders des Großen.“ — „Tonnennur“, Doktor, diese Namen, diese Namen — da wird einem ja randhöll im Kopf, wenn man die beholten soll.“ — Alexander, Alexander — ist das nicht der große Tiergänger, der das jeweilige Hof Vuzehoffall ohne Sattel und Sankbare ritt?“ — Alles sieht starr auf den Froger. — „Jamohl“, antwortet der Gefreite, ein gelandeter Student, der auf sein stoffliches Wissen ungeheuer stolz ist, „Jamohl, das war Alexander der Große. Aber der Schlußsatz jenes denkwürdigen Ereignisses liegt weiter südlich und ist wahrscheinlich Welle, die alle Welterschreckt, der mazedonischen Könige, 30 Kilometer nördlich von Solonik.“ — Warte. „Da ist ein fantastisches Land hier. Willen, haben den Mond gesehen heute? Wer haben zurechenden Halb-

mond. Aber der Mond liegt auf'm Rücken — horizontal. Hast jemal je gesehen? — „Ja, ich weiß, weil hier südlicher sind, Mensch, kannte das denn nicht begreifen? Was du nach Ägypten und Kamerun kommst, steht der Mond um Kopf. Das ist doch logisch.“

„Alles hässlich, Traufen rauscht der Fluß. Die Tür ist mit Säden verhängen. Die Kerze in der rufschwarzen Laterne flinkt.“

„Sollt denn jöhört, Niels, daß unter aller dieser Tempelkern mit Neuport imjehlet ist?“ — „Ja nicht möglich, Mensch; de diese Tropfen, von wo de Franzos und immer in uns Volderstellung rinfinkt bet? Wo best du da denn her?“ — „Der Karle hat et mitjehbrocht. Bors Büro von de Schaffrois is et anjehschlossen.“ — „Na, Mensch, dat het je eegentlich lang genug duert. Bistl komst wie jo immer op dat West, aber ich hemt wie em richtig to feten fragen. . . Jo, jo, Willen, dat meer jo ne sinuue Lied da kohen in Flandern, aber schon weert doch, wat? Weert du noch, de smucken Maltesis und dat goede Geten achter int Dörp? Un dat Baden in Flande un de Frientopp un de snelle Volk? Re, ne, Aimers, bis Land is Schüt, legg id, mit all de groeten bitterlichen Erinnerungen, Doktor, un mit all diesen türkischen und Albanesepflunder. Wat schall id damit macken? Aeren Schinken, keen Kuchl, keen Beer und nich'n luttiges Wert kann man hier inuaken. Re, ne, Aimers, wenn de Atram nich halb opbört, dann leemter wedder fortia noa Flandern.“ — „Na, wo, Ainte, hast an dir. Dat Land is doch wohlhöflich ne schene Anwechslung. Dör dir doch hoch mal die verriedeten Schöne an. Jetzt is es 8 Uhr oben und die Fräden schon wieder, als ob die Sonne uffest. Sollte denn festal in deinem Aehren Aebhoe zubouf? Und die Frauen hier mit de roten und blauen Habfahrtskleid? Is denn dat nich ein mobilwarer Anblick für dein Herz? Und der gute Kaffer, der wo kein jeist ist? Und dat de hier jezt ohne Braedrol van ans Mitteländische Meer kommt? Re, ne, Niels, id meine, for Polen und for die Aeronnen danke id und bleibe ruhig hier in Barbartal. Und for mit brauchen wir überhaupt nich nach dat Luighe Solonik kommen. Id mach den Friedensschluß ooch von hier aus mit.“

Nach diesen Worten gielt eine längere Pause durch den Raum. Die Männer haben mit einiger Zeit unter sich abgemacht, nicht mehr über den Frieden zu debattieren, vielmehr zum Essen gegen das Feuerwerk. Aber dies keine Wort hat sie doch alle aufgeschrockt und nun sitzen sie und

leben, der Wunsch der Vater des Gedankens war, trifft, soweit ich dabei in Betracht komme, in keiner Weise zu. Ich habe allerdings mein Amt als Vorstandsmittelglied des hiesigen freiwirtschaftlichen Vereins niedergelegt, und erkläre, eine eventuelle Wiederwahl ablehnen zu müssen. Ob ich aber ein Landtagsmandat wieder annehmen würde, darüber habe ich weder irgend eine Erklärung abgegeben, noch hat man bislang um eine Erklärung meinerseits nachgehakt. Wenn der Vorstand des freiwirtschaftlichen Vereins in seiner letzten Sitzung die Kandidatur des Herrn Sandbrinkers zum Ziel beschloß, so ist das also ohne jede vorherige Rücksprache mit mir geschehen. Nun stehe ich wahrhaftig nicht an meinem Amt, das weiß jeder, der mich näher kennt. Wenn man deshalb zu mir gekommen wäre, und hätte mich offen gefragt, wie wollen an Ihrer Stelle gern Herrn von Dieck in den Landtag haben, dann würde ich höchstwahrscheinlich zurücktreten sein, einmal um in dieser ersten und schwersten Zeit unseren Angehörigen draußen im Felde das traurige Schauspiel eines Landtagswahlkampfes zu ersparen, zum anderen, um die Einigkeit in unserer Kaufmannschaft, für die sowohl Herr von Dieck wie ich stets eingetreten sind, nicht zu zerören. Das Verfahren aber, das man jetzt gegen mich beliebt hat, kann ich mir nicht gefallen lassen und will ich mir auch nicht gefallen lassen. Ich erkläre mich deshalb hiermit bereit, wenn eine größere Anzahl meiner bisherigen Wähler das wünschen sollte, aufs neue zu kandidieren." — Vorausgesetzt, es ist richtig, was Herr Dr. Dursthoff erkläre, so ist der Kandidat auf Grund der Kandidatur, der gelautet hat, Herr Dursthoff nur vorhaben zu dürfen, um ihn zum Kandidaten der Landtagswahl zu bringen, ein parteipolitisches Ziel, wie er größer war nicht gedacht werden kann. Er hat der freiwirtschaftlichen Volkspartei in Oldenburg seinen dankenswerten Dienst geleistet in deren Bestreben, Herrn Dr. Dursthoff zum Oldenburger Parlament fernzuhalten. Diese Braut hat Herr Dr. Dursthoff aber andererseits nicht zu fragen, ob er wieder kandidieren will oder nicht. Sie kann einfach von seiner Kandidaturstellung Abstand nehmen. Man kann darauf gespannt sein, was der Vorstand des freiwirtschaftlichen Vereins zu Oldenburg zu der Kandidatur des Herrn Dursthoff sagen wird. Schwärzen kann er nicht dazu. Zweifellos hat Herr Dr. Dursthoff durch die noch seiner Erklärung gegen ihn gerichtete stümperhafte soziale Sympathien gewonnen. Ob sie aber so stark und zahlreich sind, daß er genügend Wähler unter seiner Absehbare sammelt, das muß natürlich sehr fragwürdig werden, den Bürgerfrieden freilich, den hat er mit seiner Kandidatur zerstört.

— **Wart Kriegereheimstätten!** Mit dieser Forderung trat der Sekretär, Generalsekretär Ruppel-Berlin, vor die Hörer der Union-Verammlung. Er schilderte, wie zweifellos nach dem Kriege das Bedürfnis nach Wohnungen, kleineren Wohnungen, wieder in überaus hartem Maße auftreten werde. Da dürfte es nicht kommen, wie nach dem Kriege von 1870/71, wo man beispielsweise in Berlin mehr denn 10 000 obdachlose Kriegerefamilien in Barackenlagern unterbringen mußte, wo dann aus der sich daraus ergebenden Salomität es zu einem Straßenkampf kam, in welchem viele Arbeiter, die für deutschen Vorkriegsieg gekämpft, nimmer als Opfer des Straßenkampfes

ihre Blut lassen mußten. Es gelte heute eine Bewegung zu entfachen, die das Leben nach einem Keim, nach dem Beginn eines Stückes der in diesem Kriege verteidigten deutschen Erde betriebe. Das Ziel könne aber nur erreicht werden, wenn diese Bewegung in die Breite geht, wenn alle Korporationen, die Volksmassen in sich schließen, sich dieser Bewegung anschließen. Wie 1871 die gewerbetätige Bodenbevölkerung verlor, Kriegereheime zum Verkauf ihrer Güter zu veranlassen, die sie nicht bebauen konnten, so sei auch jetzt wieder eine gewerbetätige Spekulation am Werk, sich den Krieg für Erzielung großer Gewinne nutzbar zu machen. Das heutige Hypothekensystem ruhe nicht auf einer gesunden Grundlage und verleihe das Wohnungswesen nicht unerheblich, und die Wohnungsnot werde gesteigert durch die Vorbedingung beim Vermieten, möglichst Kinderlosigkeit für die Wohnungen zu fordern. Für die Schäden aus dem Hypothekensystem und der Bodenpekulation könne man nicht einzelnen Personen eine Schuld beimeßen, sondern den wirtschaftlichen Zusammenhängen. Wollte man die Zustände von nach 1871 vermeiden, sei die Forderung: Wart Kriegereheimstätten! An der Peripherie der Städte gebe es Grund und Boden genug, um die Krieger anzusiedeln, auch auf dem Lande gelte es, Heimstätten zu schaffen für die vom Lande gekommenen zurückströmenden Krieger. Wohnheimstätten, Kleinbäuer mit Rückgärten, die allen Kriegereheime verlichen werden können, und Wirtschaftsheimstätten, gärtnerische oder landwirtschaftliche Anwesen von geeigneter Größe, die nur für Arbeiter mit entsprechender Ausbildung und angemessenem Betriebskapital verliehen werden dürfen. Auch bestehender Besitz soll in Kriegereheimstätten umgewandelt werden können. Der Staatszuschuß für Kriegereheimstätten habe Grundstücke für ein Reichsgelch geschaffen, die das Heimstättenwesen auf eine gesunde Grundlage stellen sollen. Bodenflächen dafür seien genügend vorhanden. Rund 650 Städte über 5000 Einwohner haben 363 000 Hektar Gemeinland. Der zehnte Teil dieser Fläche reiche aus, rund eine Million Kriegereheimstätten zu schaffen, nicht nur für Kriegereheime, sondern auch für andere Kriegsteilnehmer. In Deutschland gebe es weitere 676 Quadratkilometer Leeland, 2 300 000 Hektar Moorland und dann noch Wäldern. An der Landfläche könne der Plan nicht scheitern. Und die Geldfrage ist zu lösen durch Ausgabe von Reichsbanknoten, die Kapitalien der Landesverwaltungen annehmen, der Angelegenheitsförderung, der Krankenkassen, der öffentlichen Sparkassen, alle könnten der Bewegung zugunsten gemacht werden. An Stelle des Kaufpreises tritt eine niedrige Rentenschuld des Erwerbers einer Heimstätte, für Baugeld seien Darlehen bis zu 90 Prozent der Kaufsumme oder Siderbestimmungen der Behörden zu geben. Damit bei etwaiger Aufgabe der Heimstätte sei nicht zum Zweck der Spekulation benutzt werden könne, soll die Heimstätte in den Besitz der öffentlichen Stelle zurückfallen, die sie dann wieder anderweitig vergeben kann. Die Freiwilligkeit soll dabei unangefast bleiben. Von der so geschaffenen inneren Kolonisation hofft Redner eine Befundung und Kräftigung unserer Volkskraft. Nicht Kriegereheime als Massenquartier für Kriegereheime, Heimstätten für die Krieger sei die Forderung des Tages. Reichler Beifall lobte den Redner. — Hier am Orte hat sich zur Förderung der Sache ein Ausschuss gebildet, auch das Gewerkschaftsamt hat sich den Bestrebungen angeschlossen. Am 10. März soll in derselben Sache Herr Wiesner-Hamburg sprechen. Der erste Vortrag war gut besucht, aber der

große Saal der Union war nur halb besetzt. Das Entree tut der guten Sache Abbruch. Für den nächsten Vortrag sollte man den Korporationen eine Anzahl Freizeiten zur Verfügung stellen! — Auf den Reisesverkauf vom Konsumverein, pro Hund 50 Pf., machen wir aufmerksam. Der Verkauf findet nach den Mitteilungsnummern statt. (Siehe Inserat). — Grochherzogliches Theater. Dienstag den 22. Februar: Sappho. Trauerspiel in 5 Akten von F. Grillparzer. (Schülerkarten.) Anfang 8 Uhr. — Mittwoch den 23. Februar 10. Vorst. im 16. für Kunstwärtige: Der Oberpelz. Eine Diebeskomödie in 4 Akten von G. Souvigny. Anfang 8 Uhr. — Donnerstag den 24. Februar: Unter der blühenden Linde. Anfang 8 Uhr. — Freitag den 25. Febr.: Keine Vorstellung. — Sonnabend den 26. Februar (Freitag): Keine Vorstellung. Erstes Hofspiel des Herrn Paul Hagemann vom Königl. Hoftheater in Hannover. Egmont. Trauerspiel in 5 Akten von W. v. Goethe. Musik von L. van Beethoven. Dirigent: Hofkapellmeister Boche. Egmont Herr Hagemann als Golt. Anfang 7 Uhr. — Sonntag den 27. Februar (Freitag) haben keine Günstigkeit! Zweites und letztes Hofspiel des Herrn Paul Hagemann. Egmont. Anfang 7 Uhr.

Nordenham Bauarbeiterversammlung. Die in höherer Lokal haltende Mitgliederversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Nordenham, nahm Stellung zur Tarifermäßigung. Bekannt ist der bestehende Tarif im Baumgewerbe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern am 1. April 1916 abgelaufen. Nach längerer eingehender Ausdrache wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „In Anbetracht der enormen Teuerung aller notwendigen Lebensmittel um über 50 Prozent ist unbedingt eine angemessene Lohnverhöhung erforderlich und zwar 30 Prozent (gleich 18 Pf. pro Stunde). Die zum Ausgleich verbleibenden 20 Prozent sind dann nach jedem einzelnen Arbeitnehmer zu tragen.“ — Sollenlich bewilligen die Arbeitgeber, angesichts dieser schweren Zeit, die beschneiden zu neunende Forderung.

Aus aller Welt.

Belstungsgesetz gegen Mitglieder der bulgarischen Sobranje. Aus Sofia wird der Deutschen Tageszeitung gemeldet: Mit der größten Spannung wird der Beschluß der parlamentarischen Kommission erwartet, die über die Auslieferung von dreizehn der Obenabien-Gruppe und der Bauernbündlerpartei angehörenden Sobranje-Mitgliedern entscheiden soll, die angeklagt sind, unter dem Vorwande von Schreibkäufen große Geldsummen von den Verbündeten zu bezwecken zu haben. Falls die Auslieferung beschlossen wird, dürfte die Anklage auf Landesverrat lauten und die Angeklagten vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Da es sich um mehrere hervorragende Köpfe, u. a. um den Chef der Stamboulovisten-Partei handelt, dürfte es zu einem Sensationsprozess ersten Ranges kommen. Wie angenommen wird, soll die Entscheidung bis zum Ende der Sobranjesession aufgeschoben werden.

Ein „opferwilliger“ Landwirt. Von der Dortmunder Strafammer wurde der Landwirt Kortmann aus Seeren zu 1650 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieser reiche Bauer hatte fünf Morgen Acker mit Gerste bestellt und die Frucht bis auf einen geringen Teil an sein Vieh verfüttert. Dafür erhielt er 1500 Mark Geldstrafe. Weil er aber auch noch seine Getreidevorräte unrichtig angegeben hatte, erhielt er weitere 150 Mark Geldstrafe.

tauchen können, und jeder vilgert wissenlos seinen heimlichen Gedanken nach die alte nordwärts streben. — **Zuerst unterbricht der gelehrte Student die Stille.** Er hat heute morgen auf der Bergseite oben einen Hirten mit einer großen Hammelherde getroffen. Gerade vor ein junges Lamm geboren — und der Gelehrte erzählt, wie der Hirte das noch feuchte und stierende Lamm an den Vorderbeinen baldeste in ein Rofet mit sich herumtrug, während die Mutter neben ihnen her laufend sich jeden Augenblick vor Erschöpfung hinstellte. — Dann beginnt ein anderer. Er hat gehört, daß im Dorf oberhalb der Brücke die Bulgaren zwei verdächtige Kurden festgenommen haben, die sich nicht ausweisen konnten. Auch soll ein neuer Zeppelein heute morgen gegen Salonik abgeficht sein. Aber niemand erwähnt etwas darauf. Da beginnt der Berliner wieder. — „Mensch, Fiete, sag mir bloß, was macht denn der berühmte Zibetfragen, den du für deine Ule gekauft hast? Ist der schon erpöbert?“ — „Grödi de Böhrer, Willem — nee, den bew ich noch hier. De geist erst in acht Dag of, wenn min Ollsch Geburtsdag bet. Aber ist dat nich n' fienes Stiid?“ — „Nanz schön, Fiete, aber bloß zu teuer.“ — „Was hat er denn gegeben für den Fragen?“ — „14 Reos hat dat Minich verlangt, aber 12 bew ich mein geben. Dat is doch billig, wat?“ — „Biel zu viele, mein Junge. Wenn mir lo'n Türkenfrige 14 oberlangt, denn offeriere ich ihm zunächst mal 3. Denn wendet er sich mit Trausen. Aber dat schodt mir. Dat soll er aus. Denn offeriere ich ihm 4 und fimme mir zu lachte heb a reb bis 6 und 7 hinauf, aber niemals höher als bis zur Hälfte. Dochste, dieser Wäuberbande, die Schweigfam auf ihren Haulen Marx und Aronen und Reos sit, müssen wir armen Ruderich mächtig uf die unlauberen Ringer fuden.“

— **Vor sich das allgemeine Volkskommersal, dessen diefer Satz sicher ist, erleben kann, öffnet sich plötzlich die Tür, Gelehrter Müller III tritt ein mit dem weihen Posthof auf den Schultern.** Er wirft ihn mitten ins Zimmer. — „Wo ne seine Stadt, Rinder. Wenn wir morgen hinkommen, könnt Ihr Euch freuen. Eier und Wein zu kaufen, Brotwürste und Kappel, was Ihr wollt. Und ein Gedränge auf den Straßen. Alle Weiber mit Zigaretten im Mund und elegante Mädels und kleine Witkfrauen, wo man Koffer und Kuden bekommt. Ne herrliche Stadt, sag ich Euch!“

— **Über von den Lesern hört kaum noch einer zu.** Alles hat sich auf den Posthof gefüßt. Und man hört ein Auf-

reiben von Pappe und Pindoben, ein Knistern von Papier, dann ab und zu ein Lachen, ein Klüpfeln. Man sieht fröhlich-lachende und neugierig erschredete Gesichter. Rühlich sind an diesem Lagerfeuer unter diesen sieben Menschen sieben kleine eigene runde Welten aufgegangen — mit ihren Sorgen und Hoffnungen und ihren nord- und mitteldeutschen Namen. Und für einen Augenblick tröben die mazedonischen Höhen ringsum, als ob hier Deutsch-land wäre, und der Border rauscht nach Solonik hinunter, als könnten seine Wälder sich niemals anders färben als heut.

Dr. Adolph Roeder, Kriegsberichterstatter.

Die Scharfrichter ihres eigenen Gewissen.

Eige kaum glaubliche, aber doch wahre Geschichte aus dem Leben des amerif. Sozialismus. Dem deutschen sozialistischen Denker ist es einfach unbegreiflich. Nur bei den extremen Anarcho-Sozialisten Europas, die im Grenzgebiete zwischen Gewaltrevolution und Verbrechen leben, könnte vielleicht an etwas derartiges gedacht werden. In September 1915 wurde in Salt Lake City, im Staate Utah (Vereinigte Staaten von Amerika) der Sozialist Zeo Hill (Hillström), der auch revolutionäre Lieder dichtet und vertonte, wegen angeblichen Vordes, begangen an seiner Geliebten, angeklagt und verurteilt. Da Utah keinen ständigen Scharfrichter hat, so erließ der Staat ein „Unerat, in dem fünf Personen gelucht wurden, die bereit wären, an einem bestimmten Termin den Zeo Hill durch Erhängen zu löten für eine Scharfrichtergebühr von je 50 Dollar pro Mann, also zusammen 250 Dollar. Die Sozialisten von Toledo, im Staate Ohio, die, wie Zeo Hill auch, zur Organisation der Industrial Workers of the World (I. W. W.) gehören, kamen Ende Oktober zu einer Beratung zusammen, die hauptsächlich finanzielle Fragen zum Gegenstande hatte. In der Rasse berriete eine Ebbe, die das revolutionär-sozialistische Schicksal auf den Sand setzte. Nur mit teuer und Hilfe dringend. Da zog einer der Kollegen eine in Utah erscheinende Zeitung aus der Tasche und zeigte, wie leicht es wäre, 250 Dollar zu verdienen, und sie in den Dienst der sozialistischen Agitation zu stellen. Gelagt, gelagt. Die Sozialisten von Toledo, Zweigverein 86, stimmten über die Angelegenheit ab und beschloßen einstimmig, fünf Genossen durch Los zu

ermächtigen, sich auf das Unerat zu melden und ihre Scharfrichterdienste gegen ihren Genossen Zeo Hill dem Staate Utah anzubieten. Die Sekretärin Josefina Bates berichtet hierüber auf ihre Weise in der Revue-Bele, der Tageszeitung von Toledo, vom 30. Oktober 1915:

„Eine einseitige Verammlung hat gestern in der I. W. W.-Organisation von Toledo stattgefunden. Der Prozess Zeo Hill (Hillström), fand auf der Tagesordnung. Man wird sich erinnern, daß Hill in Salt Lake City des Nordes überführt und zum Tode durch Erhängen verurteilt wurde. Die I. W. W. und andere Arbeiterorganisationen machten große Anstrengungen, Hill das Leben zu retten. Am 16. Oktober beschloß sich die Begnabigungsinstanz mit dieser Angelegenheit, aber sie schloß, daß Zeo Hill am 19. November hingerichtet werden müße. Die I. W. W. behauptet, daß Hill das Opfer einer Verführung der kapitalistischen Klasse sei, daß seine Schuld nicht im geringsten erwiesen sei. Man kann uns nicht bängen weil wir die Arbeiterklasse dazu erziehen, das ganze Produkt ihrer Arbeit als Entlohnung zu verlangen, deshalb versuchen die Kapitalisten, unsere Fonds und Energie durch Prozesse zu erschöpfen und uns Strafprozesse anzuhängen. Wir haben alles getan, um das Leben unseres Genossen zu retten, aber die bedingende Klasse von Utah beschloß, daß er sterben müße. Der Zweigverein 86 der I. W. W. in Toledo ist deshalb zur Ansicht gelangt, daß, wenn Hill schon erschossen werden muß, er das Vorrecht genießen soll, durch die Hände seiner Freunde zu sterben! Der Staat Utah braucht fünf Personen, um Hill am 19. November zu erschließen. Einer dieser fünf wird ein blindgelobenes Gewehr erhalten. Keiner dieser fünf weiß, welches Gewehr mit Wappatronen geladen ist. Jeder Schütze erhält 50 Dollar, und das eine blindgelobene Gewehr gibt allen fünf Schützen ein reines Gewissen und den ungetrübten Genuß des Geldes. Lechten Donnerstag wurden in der Verammlung der I. W. W. Vose gesagt, um die fünf Mitglieder zu bestimmen, die nach Utah fahren sollen. Die 250 Dollar sollen auf Heller und Pfennig für die Revolution verwendet werden. Was der Staat Utah zu den Finanzen des I. W. W. beitragen, und Hills Tod soll der Sache des industriellen Unionismus ebenso dienen, wie sein Leben ihm selbst hat. Was das Blut Hills auf des Haupt der Kapitalistenklasse von Utah sahen!“

